

Kapitel 1

Abenteuerreisebüro

Es war einer jener trüben Novembertage, an denen man am besten gleich früh im Bett bleiben sollte. An Nachmittag schlenderte ich durch die Straßen der Südvorstadt. Feiner Nieselregen lag in der Luft. Von keinem Hauch bewegt schwebten Tropfen lautlos zwischen grauen Wolken und dem feuchten Pflastersteinen zu meinen Füßen. Quietschend durchbrach eine Straßenbahn diese scheinbare Stille. Der Schrei nassen Stahls hallte durch die Häuserschluchten. Sie kam ums Eck gebogen, ratterte vorbei, und verschwand wieder im Dunst. Nur ihr quietschen war, ab und zu, immer entfernter, zu hören.

Den Straßenrand säumten einige verwahrloste Geschäfte, die meisten schon lange geschlossen. Wer kommt schon hierher, um was einzukaufen! Zwischen all diesen sprang ein Laden förmlich ins Auge. Nicht, das es grell und prächtig war. Doch es schien neu zu sein und stach schon dadurch von seiner Umgebung ab. „Abenteuerreisebüro“ stand auf einem Plakat im Schaufenster. Ich konnte mich nicht erinnern, hier schon mal so was gesehen zu haben. Neugierig geworden trat ich ein. Ein junger Mann saß am Schreibtisch hinter seinem Computer. „Hallo, was kann ich für dich tun?“ fragte er, als er mich erblickt hatte. Ich überlegte, schaute mich kurz im Raum um. An den Wänden hingen schöne bunte Fotos, wie in den meisten Reisebüros. Komisch nur, das mich die Motive darauf eher an Kinofilme, als an Reiseziele erinnerten. Raue Schwarzenegbertypen in wilden Landschaften, SF-Gestalten auf exotischen Planeten, Schiffe, Raumschiffe, Westernhelden wie aus der Zigarettenwerbung, aber nicht der Tabak rauchte, nur die Colts.

„Was für eine Art von Abenteuerreisen kann man denn hier buchen“ fragte ich vorsichtig. Ungerührt von meinem verwundernden Blicken antwortete mein Gegenüber: „Alles, was du hier siehst: SF, Western, Historisch, Phantasie, ... Kombinationen sind möglich, kosten aber Extra.“ „Wie ?? ... Wie ist das möglich?“. „Betriebsgeheimnis“. Ich muss nicht besonders intelligent nach dieser Antwort ausgesehen haben. Und so fügte er, um alle Zweifel ein für alle mal zu beseitigen, hinzu: „Die Bezahlung erfolgt nach der Reise bei Zufriedenheit des Kunden. Bisher haben alle bezahlt. Nimm doch einfach mal unser Prospekt mit, ließ es dir zu Hause in Ruhe durch.“ Er reichte mir einen dicken Hochglanzkatalog, wir verabschiedeten uns, ich ging wieder meiner Wege. Doch schon in der Straßenbahn konnte ich meine Neugierde nicht im Zaun halten und begann zu blättern. Es war tatsächlich so. Es gab eine Rubrik SF mit den Hauptthemen Star Wars, Star Trek, verschiedenen Nebenthemen, dann folgte Phantasie und Märchen mit „Herr der Ringe“ und Konsorten, Conan, Sindbad ..., Westen und Indianer, Historisches, Römer, Ritter,..., Eastern, Exotische Reisen a la Jules Verne, na ja, das war's dann. Dinosaurier und King Kong fehlten. Aber der Rest klang schon Interessant.

Ungefähr eine Woche lang studierte ich den Katalog. Sollte ich? Was sollte ich? Wie soll das funktionieren? Die Preise waren alle bezahlbar, 3 Wochen Kanada sind auch nicht teurer als 3 Wochen Star Wars! Schwarzenegger als Conan gab's sogar zum Schnäppchenpreis. Der arme Arnie! Ich könnte 2 Wochen mit ihm buchen, und eine Woche Star Wars hinterher. Als Bonus dazu noch etwas mit Bergsteigen, damit mein Hobby nicht ganz zu kurz kommt. Als dieser Entschluss gefasst war gab's für mich kein zurück mehr. Und ich beantragte bei meinem Chef 3 Wochen Urlaub über den Jahreswechsel. Der war erstaunt: "Wollen sie Skifahren? Dann machen sie vorsichtig, damit sie nicht, wie ihre Kollegin, mit gebrochenem Bein zurückkommen!“ „Nein, es geht in den Süden!“ „Na, dann viel Spaß“

Ich muss daran denken, die richtige Jahreszeit und Klimazone zu buchen, schoss es mir durch den Kopf, hoffentlich kostet das nicht extra!

Am nächsten Tag suchte ich wieder das mysteriöse Reisebüro auf. Der junge Mann strahlte mir erfreut entgegen: „Na, was gefunden?“. Ich erläuterte ihm meine Vorstellungen, er tippte nebenbei am Computer. „Ich kann dir da folgendes Angebot machen ... , wir haben zur Zeit ein Aktionsangebot für 800€ in der Werbung, das deckt sich ziemlich mit deinen Vorstellungen. Wenn du gleich buchst gebe ich dir dazu noch 5% Rabat. Verlängerung ist jederzeit möglich, 200€ pro Woche. Na, ist das ein Angebot?“ Ich überlegte kurz. „OK, aber verlängern kann ich nicht, mein Urlaub steht fest.“

„Kein Problem, das können wir zu gegebenem Zeitpunkt regeln.“

„Wie das“, fragte ich verwundert. „Betriebsgeheimnis“, war die Antwort. Schon wieder dieses viel und nichts sagende Wort! „Na gut, bezahlen muss ich ja erst hinterher. Aber nur, wenn mir mein Chef im Falle eines Falles keinen Ärger macht“. „Kein Problem, das wird nicht passieren. Ich drucke dir gleich deine Reiseunterlagen aus, da steht alles drin, was du machen musst“.

Da hatte ich es schwarz auf weiß. Ich las mir die Seiten durch. Tatsächlich stand alles so da, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich unterschrieb.

Wir besprachen noch Details zum Reisebeginn und dem, was ich an Gepäck mitnehmen könnte oder sollte, dann verabschiedete ich mich und begab mich nach Hause.

Wirre Gedanken gingen mir dabei durch den Kopf. Auf was hatte ich mich da bloß eingelassen! Aber jetzt gab's kein zurück mehr. Der Vertrag war unterschrieben, der Urlaub vom Chef abgesegnet. Wird schon schiefgehen.

So vergingen die nächsten Tage bis zum Beginn dieser ungewiss abenteuerlichen Reise. Je näher der Tag der Abreise rückte, desto unwohler fühlte ich mich. Ständig suchte ich all die Sachen zusammen, die ich mitnehmen wollte. Auch, um mich abzulenken, denn meine Spannung schien ins unermessliche zu steigen. Endlich war der Tag X gekommen. Ich stand mit gepacktem Rucksack am östlichen Stadtpark und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Das Wetter war übel, so, wie es sich für das letzte Drittel des Dezembers aber auch gehörte. Grauer ging's kaum, dazu kalt und feucht. Da stand ich nun, wie bestellt und nicht abgeholt und schaute trübsinnig vor mich hin, als ein Fahrzeuggeräusch mich aus meinen Gedanken riss. Vor mir hielt ein alter Bus, noch einer mit Schnauze. Die Tür öffnete sich. Am Steuer erblickte ich ein altes runzeliges Männlein, fast schon einer Mumie gleich. „Einsteigen“, rief es barsch, ich folgte gehorsam. Die Tür schloss sich, wir fuhren los. Ich suchte mir einen Platz, ich war der einzige Fahrgast. Bald hatten wir die Stadt verlassen, die Straße führte ins Gebirge hinauf. Draußen war es mittlerweile dunkel geworden.

Langsam verschwanden die letzten Lichter in der Ferne, nur die Scheinwerfer des Busses schnitten mit ihren Lichtkegeln durch die schwärze der Nacht. Irgendwann musste ich eingeschlafen sein. Als mich rumpelte Fahrgeräusche und das Schwanken des Busses weckten, dämmerte draußen bereits wieder der Morgen. Wenig später hielten wir. „Endstation-Aussteigen“, schallte es unfreundlich von vorn. „Das Personal hier lässt doch zu wünschen übrig“, dachte ich bei mir. „Ich kann mir meine Fahrgäste auch nicht aussuchen“, sprach da das Männlein zu mir, „Raus jetzt!“ Ich stieg aus.

Besonders hell war es ja noch nicht, doch ich konnte erkennen, dass ich mich in einer wüstenartigen Landschaft befand. Überall umher nur Sand, Steine und Felsen. Wenigstens das Wetter war hier besser. Es war zwar noch recht frisch am Morgen, doch über mir funkelten die letzten Sterne und ließen einen schönen Tag erwarten. Während ich so schaute war der Bus weiter gefahren und bald hinter der nächsten Felsecke verschwunden. Da stand ich nun,...na, das hatten wir ja gerade. Ja, da stand ich, und überlegte, auf was ich mich da wohl so eingelassen hatte, als plötzlich, von hinter ein, wenn auch verschlafenes, so doch freundliches „Guten Morgen“ erschallte. Ich blickte mich um, und sah – Arnold Schwarzenegger als Conen verkleidet, aus seinem Schlafsack kriechen. „Du musst der sein, den ich zum Landeplatz der Götter bringen soll“, fügte er hinzu, während er mein verdutztes Gesicht studierte. „Sieht so aus.“, antwortete ich. „Na, dann lass uns erst mal in Ruhe Frühstück machen, denn der Weg dorthin ist weit, und wir haben vorher noch ein paar andere Sachen zu erledigen. Ich bin hier sozusagen dein Reiseleiter, aber sag's nicht weiter. Eigentlich war ich früher mal König, bis die Götter vom Himmel stiegen, und mir meinen Thron geraubt haben. Da bin ich in die Wüste geflohen und muss mich seitdem mit solchen Gelegenheitsjobs oder gewöhnlicher Wegelagererei über Wasser halten. Das hier ist mir da noch lieber. Ich war früher auch kein schlechter König, aber wer kann schon was gegen die Götter ausrichten? Ach übrigens, mein Name ist Odysseus der Große, König a.D. von Ikea, aber du kannst Odysseus zu mir sagen, obwohl ich eigentlich genaugenommen sogar noch König bin.“ „Ich bin Jens“. „Seltsamer Name“. Odysseus musterte mich abermals vom Kopf bis zu den Zehenspitzen. „Komischer Anzug, den du da an hast. Was ist den sonst noch so in deinem bunten Sack?“, womit er wohl meinen Rucksack meinte.

„Anziehsachen, Schlafsack, was zu essen für zwischendurch, sonstiger Kleinkram, was man vielleicht noch brauchen könnte.“ „schön“. Odysseus wirkte sichtlich zufrieden. „da hast du schon

das wesentliche dabei. Ich habe auch noch Verpflegung und ein paar Sachen mit, die man hier so benötigt. Und zwei Pondtippis, ich trage nicht gern unnötig.“ Er zeigte auf zwei zottige, lamaähnliche Tiere und bot mir gleich Brot und Gebratenes Fleisch zum Essen an: „Hier, ist noch von gestern, übrig. Hast du auch Waffen?“ Ich schüttelte den Kopf. „Das hatte ich befürchtet. Hier bist du nämlich nicht in der aller friedvollsten Gegend. Aber zum Glück hast du dafür den besten Kämpfer im ganzen Opianat an deiner Seite. Ein Schwert für dich hatte ich zur Not noch dabei. Es ist sogar noch ein altes aus edelfreiem Roststahl und nicht so ein neumodisches aus der Fabrik in Taiwanien. Kannst du damit umgehen?“ Ergriff in ein Bündel, das hinter im lag und holte ein ca. 1m langes Schwert mit Hülle hervor. „Nicht wirklich „, antwortete ich, „Ich wollte mal die Schwertform im Tai Chi lernen, doch der Kurs hat nicht stattgefunden. Da habe ich die Fächerform gelernt“. „Was ist das? Zeig mal“ Ich holte meinen Fächer hervor und zeigte ihm die Form. „Ich glaube nicht, dass du damit hier jemand beeindrucken kannst. Höchstens, es lacht sich jemand tot. Hier zählt nur die Macht des Stahls. „ Sogleich packte er das Schwert wieder weg. „Halte dich im Hintergrund, wenn’s gefährlich wird, dann passiert dir schon nichts.“

Als wir gefrühstückt hatten pachten wir alles auf die Tragetiere und marschierten los. Stundenlang marschierten wir über eine staubige Hochfläche. In der Ferne säumten gewaltig hohe schneebedeckte Berge den Horizont. Davor rechte sich ein schräg ansteigendes Felsplateau aus der eintönigen Ebene. „Das ist Bangbagu, die alte Felsenfestung der Tibetiter“, erläuterte Odysseus. Und tatsächlich, je näher wir kamen, desto deutlicher zeichneten sich die Details einer mauerumwehrten Stadt vor uns ab. Eng drängten sich steinerne Gebäude auf die höchsten Stellen des Felsens. „Ich kenne dort eine schöne Herberge, dort können wir übernachten.“, fügte er noch hinzu. Es dämmerte schon als wir die äußeren Tore erreichten. Der Torwächter beäugte mich kritisch. „Glotze nicht so auf meinen Gefährten!“ rief Odysseus ihm mit finsterner Miene zu, „wenn du was gegen ihn hast, dann hast du auch was gegen mich!“ „Nöö“, antwortete dieser verängstigt, kommt ruhig rein, und macht bitte diesmal nicht soviel kaputt.“. „Ich werd’s versuchen“. Mein Begleiter hatte wohl nicht den allerbesten Ruf hier. Aber dafür schien er Respekt zu genießen, das konnte nicht von Fehler sein. Auf einer grob gepflasterten, eng von hohen, weißgetünchten Steingebäuden gesäumten Straße gelangten wir ins innere der Stadt. Steil wand sie sich den Berg hinauf. Überall befanden sich Verkaufsstände, an denen allerlei Waren angepriesen wurden. Es roch nach Ost und exotischen Gewürzen, aber auch nach verfaulten Früchten und verdorbenem Fleisch. „Daran gewöhnt man sich mit der Zeit.“, sprach Odysseus der wohl den Einfluss dieser Geruchserlebnisse auf meine Gesichtsmimik richtig deutete. „Das ist aber auch ein Grund, warum aus mir kein Stadtmensch wird“

Die „Herberge“ war eine ziemlich üble Absteige. Finstere Gestalten saßen im Gastraum und es stank fürchterlich. „Daran gewöhnst du dich“, bemerkte Odysseus nur trocken, als er meine sich rümpfende Nase bemerkte. In unserem Zimmer roch es nicht viel besser. „Schnarchst du?“ fragte Odysseus, „ich meistens“ Na dann gute Nacht! Später, im Gastraum, bei Abendbrot und Bier wurde es doch noch ganz lustig. Jeder erzählte dem anderen jeweils von sich, mit fortschreitender Stunde lockerte der Alkohol jedem die Zunge. Ich habe aber versprochen, nichts davon weiter zu erzählen, dran werde ich mich auch halten. Das meiste habe ich sowieso vergessen.

Am nächsten morgen brummte mir der Schädel. Odysseus sah auch nicht so glücklich aus. „Ich glaube ich habe mir gestern Abend eine Haarwurzelentzündung zugezogen“, brummte er grimmig. Beim Frühstück erzählte er mir dann, das er für ein paar Tage weg müsse, um mal etwas zu erledigen. Ich sollte mich derweil im Schwertkampf üben. „Es soll hier einen guten Lehrer dafür geben, der noch die alten Techniken beherrscht. Die jungen Leute haben für so was keine Geduld mehr. Die kaufen sich lieber für teures Geld irgendwelche neumodischen Waffen und ballern damit in der Gegend herum. Was soll das?“ sprach er und führte mich durch gewundene Gassen zum höchsten Punkt der Stadt. Hier stand auf einem ummauertem Platz ein alter Tempel. Wir traten ein. „Was ist euer Begehr?“ empfing uns ein alter Mann, nicht all zu groß, ziemlich mager und in einen grauen Kittel gehüllt. „Kannst du diesen Burschen in der Kunst des Schwertkampfes unterrichten? Ich bin ein paar Tage unterwegs und der hier könnte ein paar Lektionen gebrauchen. Es soll dein Schaden nicht sein“, antwortete Odysseus. „Das kann man nie wissen. Ich kannte einmal einen Lehrer, der hatte seinen Schüler so gut unterrichtet, das dieser ihn eines Tages umbrachte. Ich

unterrichte nur, wen ich für würdig betrachte.“, entgegnete der.“ Nun, hier sind 50 Goldtaler“. „Das sollte genügen. Er soll mir ein würdiger Schüler sein.“. Daraufhin verabschiedete sich Odysseus und lies mich mit dem Alten allein. „Kannst gleich hier übernachten“, sprach dieser, „Hier ist’s sonst abends sowieso langweilig. Lege deine Sachen dort hinten im Seitenraum ab, dann beginnen wir mit dem Training.“ Wie ich später erfuhr, war dort früher der Schrein des Berggottes. Der Tempel selbst war einst dem großem Himmelfürsten geweiht. Dessen Statue hatten die fremden Eroberer gestohlen und allen Götterkult verboten. „Ich heiße Samu Rei, erzählte er, „ihr könnt mich aber Rei nennen. Ich war früher als Lehrer für den Kampfkunstunterricht im Kloster nebenan zuständig“, erzählte er mir, „Da schickten uns die Götter ihre Heerscharen und keiner konnte ihnen widerstehen. Wer das dennoch wagte, wurde umgebracht. Ihr Anführer war der schwarze Ritter der Finsternis. Er konnte Menschen allein mit seinen Gedanken töten. Darum versteckte ich mich an einem geheimen Ort im Tempel und befreite mich durch Meditation von allen Gedanken, damit diese mich nicht verraten. Die Mönche aber wollten den Tempel verteidigen und starben den Märtyrertod. Nur ich überlebte. Nun verdiene ich mir meinen Lebensunterhalt damit, das ich Touristen durch die alten Gemäuer führe und hin und wieder Unterricht in den alten Kampfkünsten erteile. „Meine Unterweisungen erhielt ich auf dem großem Tempelvorplatz. Sie gliederten sich in mehrere Teile. Zuerst übte ich nur bestimmte Fußstellungen und Schrittabfolgen. Das viel mir nicht schwer, weil ich dies bereits vom Tai Chi kannte. Dann hatte ich mit einem Holzsword verschiedene Stöße, Hiebe und Paraden zu trainieren, schließlich wurde beides zu einer komplexen Bewegungsfolge aus Angriffs und Abwehrbewegungen kombiniert und das ganze immer wieder geübt. Am Ende des Tages meditierten wir dann gemeinsam im Tempel vor den fehlenden Hauptschrein. Rei meinte, hier wäre der beste Platz dafür, der große Himmelsfürst würde uns auch ohne seine Statue sehen und uns vor den Fremden beschützen.

Dann gingen wir ins Gasthaus zum Abendessen mit anschließendem Umtrunk. So gestärkt folgte die letzte Übungseinheit des Tages- aber diesmal im Vollrausch. Rei wollte sehen, inwieweit ich die Bewegungsfolgen schon beherrschte, doch auch er hatte mächtig gebechert und schlief bald ein. Am nächsten Tag lernte ich noch ein paar zusätzliche Techniken und übte immer wieder, bis mein Lehrer zufrieden schien. Für die nächste Lektion zogen wir uns beide eine Art Schutzbekleidung über und übten zusammen – einer griff an, der andere parierte – ich erhielt mächtige Prügel, doch es tat nicht wirklich weh. Nachdem wir ein Weilchen meditiert hatten erklärte mir Rei, ich müsse nun die nächste Stufe erklimmen. „Um ein wirklich guter Schwertkämpfer zu werden, musst du dein Bewusstsein ausschalten und dich deinen Instinkten hingeben. Nur dann kannst du schnell genug auf deinen Gegner reagieren. Stelle dich auf und lasse dich sinken. Du beherrscht die Technik schon ganz gut, doch wenn du erst nachdenkst, was du tust, dann bist du schon so gut wie tot. In den folgenden Stunden wäre ich wohl viele Tote gestorben, und mein Lehrer wirkte nicht besonders zufrieden. „Du denkst noch zu viel! Na, vielleicht läuft es nach dem Schänkenbesuch besser. Mein alter Lehrmeister ist auch gerne mit mir ins Gasthaus gegangen. „lieber vom Alkohol als vom Leben gezeichnet“ war dann immer sein Spruch. So war es dann auch, sehr alt ist er nicht geworden. Ich glaube, wir sollten auch einige Übungen zur Stärkung der Leber in unser Training einbeziehen.“ „Geht doch!“, begrüßte mich Rei am nächsten Morgen, „Ich hoffe nur, du musst dich nicht immer betrinken, um in Form zu kommen. Wir müssen heute noch etwas mehr das meditieren üben, Alkohol ist auf Dauer keine Lösung, um ein guter Kämpfer zu werden.“

Am Morgen des 4. Tages meiner Ausbildung räkelte ich mich nur mühsam aus meinem Schlafsack. Die Nachwirkungen unseres letztabendlichen Gelages drückten mir noch unter der Schädeldecke und die Glieder schmerzten mir vom vielen Training. Auch Rei schaute recht zerknittert drein als wir wie jeden morgen unseren Tee schlürften. „Wird Zeit, das Odysseus mal wieder auftaucht“, sprach er, „was hatte er denn vor?“. „Er hat nur etwas von Feuerbergen erzählt“, antwortete ich. „Oh, das ist nicht gut! Auf dem Weg dorthin treiben in letzter Zeit Wüstenräuber ihr Unwesen. Ich werde gleich mal in die Stadt hinunter schauen und mich umhören, ob jemand was gehört hat. Du kannst derweil allein üben“. Als er Stunden später zurück kehrte sprach er: „Sieht nicht gut aus. Einer der Ziegenhirten aus den Hügeln im Osten hat von Schüssen aus dem Tal des Mondes berichtet. Dort musste Odysseus auch durch. Wir sollten dort mal nachschauen. Ich habe gleich ein paar meiner

früheren Schüler besucht, drei kommen mit und helfen uns“.

Am frühen Nachmittag trafen tatsächlich vier Leute mit schwer bepackten Tragetieren ein. Drei von ihnen waren noch jung, und sahen dennoch recht verwegen aus. Der Vierte war deutlich älter und abgerissenen: „Hallo, ich bin Jason, euer Transporter“, sprach er. „Ich haben schon alles besorgt, was wir brauchen könnten.“. „Wir haben sogar ein Gewehr besorgt“. Sprach einer der Jüngern, Stolz schwenkte er einen langen Schießprügel. So eine Flinte hätte sogar Hadschi Halef Omar gut gestanden. „Wisst ihr auch, wie man damit schießt“, fragte ich sicherheitshalber. „Kein Problem- wir haben eine Bedienungsanleitung dabei, wir können es ja mal ausprobieren, bevor wir losgehen“. „Macht das aber lieber unten vor der Stadt!“, riet Rei. „Dort könnt ihr nicht soviel Schaden damit anrichten. „Da wir auch schon gepackt hatten mussten wir nur noch alles auf Odysseus zweitem Packtier verstauen, dann konnte es eigentlich losgehen. Vorher versammelten sich noch alle vor den leeren Schrein des Himmelsfürsten, meditierten, und stimmten einen seltsamen Brummgesang an. Der Schall wurde durch die Kuppel des Tempels reflektiert und verstärkte sich mit zunehmender Dauer der Vorführung bis das ganze Gemäuer zu vibrieren begann. Sogar eine kleine Glocke in einer Mauer Nische begann zu klingeln. Schlagartig hörte der Gesang auf, und als sich der Nachhall gelegt hatte klingelte nur noch die Glocke. „der Fürst hat uns erhört“ sprach Rei, und ging in seine Kammer. Mit etwas in Stoff eingewickeltem kehrte er zurück. „was ist das?“, fragte ich. „Das, mein Schüler, ist etwas ganz besonderes. Ein Fremder, der für einige Zeit hier weilte hat es mir überlassen. Von ihm habe ich viel über die Schwertkunst gelernt. Er ist das Schwert eines Jogameisters, eine furchtbare Waffe. „.

Wir verließen die Stadt. Vor den Mauern war in den schräg ansteigenden Fels ein nahezu ebener Platz angelegt worden. „das ist der Schießplatz“, sagte einer von Reis Schülern. „Hier können wir das Gewehr mal ausprobieren.“ Wir trieben die Tragtiere auf eine eingezäunte Koppel, dann scharte sich alles um das Gewehr und einer begann in der Bedienungsanleitung zu lesen: „Zuerst müssen gucken, das die Puffkammer ist leer. Dazu drücken die Klapphebel unter die Ritschratsche und drehen das Laderad zu das Puffkammer. Wenn das Puffkammer ist leer, dann stecken die Puffpatrone in die Puffkammer und schließen die Fünfkammerig zurück wie oben beschrieben. Nun mit das Ziel Anzielvorrichtung das Ziel anlegen und mit Finger an die Abschießhaken drücken bis es macht Puff. Wenn das ziel noch da, dann entweder es nicht hat richtig hat gepufft, oder haben vorbeigeschossen und hat woanders eingepufft. „ Sehr hilfreich, so eine Bedienungsanleitung. Nach einiger zeit hatten wir dennoch herausgefunden, wie man einen Schuss abgibt, nur mit dem treffen klappte es noch nicht richtig. Überall gab es nun große Löcher in der Gegend, nur nicht dort, wo wir es wollten. Rei schaute sich das Elend ein Weilchen an, dann meinte er: „Das reicht. Hauptsache ihr haltet das Gewehr immer weit genug von uns weg, damit keiner von uns verletzt wird. Irgend was werdet ihr dann schon treffen. Am besten, ihr geht es gleich unserem auswärtigen Kameraden, der ist sowieso noch nicht so gewandt mit dem Schwert.“ Eigentlich hätten die drei Burschen gerne noch ein wenig herumgeballert, doch aus Respekt vor ihrem Meister reichten sie mir widerstrebend die Waffe und traten gleich sicherheitshalber ein paar Schritte zurück. Endlich kam ich einmal dazu, mir dieses sonderbare Gewehr näher anzuschauen. Wie es zu bedienen war hatte ich bereits gesehen. Treffen schien schwieriger zu sein. Doch nicht umsonst hatte ich früher mal in der Armee gedient. Nach ein paar Fehlschüssen, die nur lauten Spott hervorriefen hatte ich die Funktion begriffen, atomisierte alle Zielscheiben, und alle Spötter schwiegen. „Geht doch“ sagte Rei gelassen. „Wir sind ja ein regelrechtes Traumteam. Auf ins Tal des Mondes“.

Als es Abend wurde erreichen wir eine bizarre Landschaft. Felswände aus bunt gebänderten und gebogenen Gesteinsschichten begrenzten eine öde salzige Ebene die hin und wieder mit kleinen Felstümmchen gespickt war. An einigen Stellen verliefen dunkle Dünen von den Randfelsen schräg hinab in die Ebene: Über all dem thronte der Mond und warf sein fahles Licht in diese bizarre Szenerie. Das musste wohl das Tal des Mondes sein. Ich stieg eine Düne bis zu den Randfelsen hinauf und konnte von dort in eine weite karge Landschaft schauen. Mächtige Dünen erstreckten sich von hier in eine weite Ebene. Am Horizont spielte die untergehende Sonne mit ihren Farben. Und im Osten leuchteten kühne Bergspitzen wie lodernde Flammen in den sich verdunkelnden Himmel. „Das sind die Feuerberge“ sprach Rei, der gleich nach mir heraufgestiegen war. „Es heißt, das ein Zauberer

dort wohnt, und diese flammenden Berge geschaffen hat. Keiner, der es wagte, dort hinzugehen, ist je zurückgekehrt. Ich möchte mal wissen, was Odysseus dort zu suchen hat.“

In einem abgelegenen kleinem Seitental schlugen wir unser Nachtlager auf. Hier konnten wir hoffen, nicht von den Wüstenräubern entdeckt zu werden. Am nächsten Morgen ordnete Rei zum Frührsport ein kurzes Schwertkampftraining an. Ich nutzte die Gelegenheit, um mal wieder Tai Chi zu üben. Bald darauf brachen wir auf und erreichten gegen Mittag in einer weiten Ebene eine verlassene Oasensiedlung. Vorsichtig folgten wir einem staubigen weg ins Zentrum der Ortschaft. Das hier konnte auch eine Falle sein! Doch keinerlei Wesen schien hier zu sein. Dennoch zeugten eine noch warme Feuerstelle und allerlei Speisereste davon, dass dies noch nicht lange so sein konnte. Hier war vermutlich das Basislager der Räuberbande. Doch die Bande war ausgeflogen. An einem Brunnen füllten wir unsere Wasserschläuche auf, ließen die Tiere trinken und schauten uns näher um. Doch das bracht auch kaum neue Erkenntnisse. das einzige, was uns weiterhelfen konnte waren die Spuren vieler Reiter, die nach Osten in die Berge führten. Uns blieb nichts weiter übrig, als diesen Spuren zu folgen, in der Hoffnung, dann auf die Räuber zu stoßen und dort vielleicht auf Odysseus. Kein besonders schöner Gedanke, einer Räuberbande hinterher zu spionieren, die uns offensichtlich in der Anzahl vollkommen überlegen war. Doch meine Begleiter schienen wenig beeindruckt von diesen Aussichten zu sein. Bald hatten wir die ebene hinter uns gelassen und folgten den immer noch deutlichen Spuren in ein anfangs weites Gebirgstal. Das Tal wurde enger, der Weg steiler. Wir erreichten eine Art Hochplateau und dort einen Pass zwischen zwei runden Bergrücken. Nun ging's wieder Bergab. Die Landschaft ähnelte zusehends jener im Tal des Mondes. Farbige Steilwände aus rötlicher Erde und Gips leuchteten in der schon tief stehenden Sonne. Vor uns Leuchteten die Feuerberge mit dem abendrot um die Wette. Wie versteinerte Flammen ragten ihre bizarren spitzen rotglühend in den wolkenlosen Abendhimmel. Doch aus dieser Richtung waren auch laute Stimmen zu vernehmen. „Ich glaube, wir sind bald am Ziel.“,meinte Rei. „Das klingt sehr nach Räuberlager. Die scheinen sich sehr sicher zu fühlen.“ Vorsichtig näherten wir uns nun der Geräuschquelle. Als wir im Schutz eines Felsblocks in eine Talmulde blicken konnten sahen wir sie dann auch: Circa 20 wilde Gestalten waren um ein prächtiges Feuer versammelt und unterhielten sich laut. Was sollten wir gegen die bloß ausrichten. „keine Panik“,sprach da plötzlich einer meiner Begleiter“. Das ist die Truppe von Onkel Allibabba! Den sollte ich schon lang mal wieder besuchen. Und er sprang hinter dem Fels hervor und winkte den Räubern zu „Hallo Onkel!“ „Hallo Zorro! Schallte es entgegen,“wird Zeit, dass du auch mal wieder vorbei schaust! Hast Du deine Freude mitgebracht? Wir haben hier genug zu essen und zu trinken. Vielleicht taugt sogar einer von ihnen für meine Truppe“. Was blieb uns weiter übrig, als uns aus unserer Deckung zu begeben und uns mit ans Feuer zu setzen. „Mensch Rei, du alte Graukappe“,rief da einer der Leute dort, "gibt's dich auch noch?“.Der schaute ungläubig:“bist Du es wirklich? ich dachte schon, dich hätte auch der schwarze Ritter geholt“.“Seine Häscher waren nicht schnell genug. Als ich merkte, das die Lage aussichtslos war bin ich in die Wüste geflohen und habe mich diesen Leuten hier angeschlossen. Aber was führt euch hierher?“.

„Ein bekannter von uns ist vor 5Tagen zu den Feuerbergen aufgebrochen und noch nicht wieder zurückgekehrt. Da hörten wir von Schüssen im Tal des Mondes und dachten, wir sollten mal vor Ort nachschauen. „ „wenn eurer bekannter Odysseus heißt, dann müsst ihr euch keine Sorgen machen. Wir haben ihn vor 4 Tagen getroffen. Mittlerweile müsste er aber eigentlich wieder zurück sein. Vielleicht kommt er heute noch“.

Also setzten wir uns mit ans Lagerfeuer und ließen es uns gut gehen. Die Sache mit den Schüssen klärte sich auch bald auf, die Bande hatte nur ein paar Schießübungen veranstaltet. Es war schon ziemlich dunkel, als plötzlich aus der Finsternis eine stimme erschallte:“ Bei dem Krach den ihr hier macht hört euch ja mein Oma aus 10km Entfernung! Wenn ich der Schwarze Ritter wäre , dann wärt ihr jetzt alle tot“ Alle schauten in Richtung der Stimme. Im Schein der lodernden Flammen zeichnete sich eine große kräftige Gestalt gegen die schwärze der Nacht ab. Es war Odysseus. „ihr seit ja auch hier“ rief er ,als er uns erblickte.“Wir haben uns Sorgen gemacht, weil du ewig nicht zurückkamst. Was wolltest du eigentlich dort?“antwortete Rei. „Den Zauberer Taliban Yeti besuchen. Aber es gab Probleme. Ich bin nicht weit genug gekommen, die Felsen waren mir zu steil. Ich bin doch eher ein

Mann der See und der Wüste. Aber wie ich sehe hast du Jens gleich mitgebracht. Der ist doch Bergsteiger. Vielleicht kommt er den Felsen hinauf.“

Am nächsten Morgen brachen wir beizeiten auf. Rei und seine 3 Gefährten wollten uns noch ein Stück begleiten. Gegen Mittag erreichten wir ein sanftes Tal am Fuße der Feuerberge. Wir überquerten einen Gebirgsbach und drangen weiter in das mysteriöse Gebirge ein. Zunächst folgten wir einer Schlucht hinauf in ein weites Hochtal. Hier standen sogar noch einige Bäume, und Odysseus meinte, dies wäre ein guter Platz zum übernachten, denn es gab ausreichend Holz für ein hübsches Feuer und Gras für unsere Tragetiere. Am nächsten Morgen trennten wir uns. Odysseus ging mit mir allein weiter. Die anderen wollten warten, bis Ich mit ihm zurück kehrte. Daher konnten wir auch sorglos alles überflüssige zurücklassen. Ich nahm nur etwas Verpflegung und meine Kletterausrüstung mit. Rei gab mir noch sein Lichtschwert und erläuterte mir kurz dessen Funktionen. Es gab einen Kippschalter für an und aus, ein Rädchen zum einstellen von stumpf bis Rasierklingenscharf und ein zweites Rädchen zur Einstellung der Breite. Bei maximaler Breite bildete der Laserstrahl einen Fächer, mit dem sich Angriffe besser abwehren ließen.

„Und wie genau funktioniert das Gerät?“, fragte ich Rei. „Kein Ahnung“, antwortete dieser, „angeblich werden die Laserstrahlen von Mikroprismen reflektiert, die von einem Kraftfeld gehalten werden und die Strahlen reflektieren. Aber technische Details kenne ich keine“

Wir stiegen nun einen Wiesenhang hinauf, der allmählich steiler wurde. Als er so unangenehm steil war, das man fast Angst bekam, wieder hinunterzurollen, erreichten wir ein schmales Grasband. Dahinter erhob sich drohend eine fast senkrechte Felswand. „Hier ist erst mal Schluss“ sagte Odysseus. „Nun kannst du mal zeigen, was du kannst.“ Ich schaute nach oben. Hier war es tatsächlich eher schwierig, hinaufzuklettern. Aber vielleicht gab es hier irgendwo eine einfachere Stelle. Also marschierten wir unter dem Wandfuß entlang und schauten. Nach einer weile erreichte wir eine enge Spalte, die in der Wand nach oben bis zu einem trichterartigen Felskessel führte. Wir stemmten uns hinauf. „Bis hier her war ich auch schon“, bemerkte Odysseus. „Aber dann dachte ich, ich bin doch keine Gemse“ Tatsächlich wurde der Kessel nach oben immer steiler. Am oberen Ende stürzte ein kleiner Wasserfall herunter und verschwand gleich wieder in einer Felsspalte. Ich legte meinen Rucksack ab, holte mein Seil heraus, legte für alle Fälle den Klettergurt an und mich um. Ich kletterte eine Felsrippe hinauf - die wurde weiter oben immer brüchiger, versuchte es in einem Spalt - der war mir zu eng. Am aussichtsreichsten erschien mir letztendlich die breite Felsrinne, durch die der Wasserfall herunter schoss. Rechts von diesem gelangte ich relativ einfach und trocken einige Meter hinauf zu einem schmalen Absatz. Von hier konnte ich in die Rinne queren, die hier gar nicht mehr so steil war. Immer gut geduscht spreizte ich hinauf und erreichte einen bequemen Absatz. An einem großen Felsblock konnte ich mich sichern. Nun war ich Odysseus ein Seilende hinunter. An diesem zog ich zuerst unser Gepäck empor, dann sicherte ich den zitternden und zeternden Odysseus zu mir empor. „Geht doch“, sagte er, als er neben mir stand. „Warum hat das bei Dir so lange gedauert?“

Wir standen nun am unteren Rand eines Felskessels aus senkrechten Wänden. Weiter hinten tröpfelte ein Wasserfällchen von wie oben herunter und zerstob zwischen zerborstenen Felsblöcken. Hier ging's also nicht weiter. Doch führte rechts und links von uns ein schmales Grasband weiter bis es hinter der jeweils nächsten Felsecke verschwand. Wir wählten das rechte. Und obwohl Odysseus seinen Lieblingsspruch „Ich bin doch keine Gemse“ hin und wieder von sich gab kamen wir zügig voran. Tatsächlich hier auch eine Art Genspfad entlang. Und wo diese Tier entlanggingen konnte auch wie nicht ganz verkehrt sein. Tatsächlich erreichten wir bald ein steile grasbewachsene Rinne, durch die wir zügig weiter aufsteigen konnten. Sie mündete in einen grasbewachsenen Bergrücken, den es nun auch zu ersteigen galt. Als wir eine kleine Kuppe erreicht hatten konnten wir zu 1. mal die ganze Pracht der Feuerberge aus nächster Nähe sehen. Ein Gewimmel von Felsnadeln reckte sich vor uns in den Himmel, erstrahlte von gleißendem Flammenschein. „die legende erzählt“, erklärte mir Odysseus, „das ein Zauberer hier ein Schloss aus zu Stein gewordenen Flammen errichtet hat, alles Aberglaube, irgend ein Trick steckt da schon dahinter. Ein weiser Mann hat mir erzählt, das ich hier den Wächter eines Schreines finde. Dieser weiß ein mittel, wie wir gegen die neuen Götter kämpfen können. Ein Fremder aus einer anderen Welt soll uns dabei helfen. Damit kannst ja nur Du gemeint

sein.

Wir folgten dem Grasrücken weiter in Richtung der Steinernen Flammen. Ansatzlos stiegen ihre Türme aus einer geröllbedeckten Hochebene auf. Mächtige Schuttkegel türmten sich unter den steilen Schluchten, die sie trennten.. Doch vor alle dem, auf einer Steinkuppe inmitten der Hochfläche, glänzten die Türme eines seltsamen Gemäuers in der Mittagssonne. Wie ein Märchenschloss stand es vor uns, ein hohes Hauptgebäude mit hohem ,steilem Dach,umgeben von kleineren Anbauten und seltsamen Türmchen. Wir benötigten noch fast 1h , bis wir den Fuß der Steinkuppe erreicht hatten. Nun mussten wir eine Stelle finde, an der man hinauf zum und hinein in dieses Zauberschloss gelangen konnten. Nachdem wir die Kuppe zur Hälfte umkreist erreichten wir einen gut ausgebauten Weg, auf dem wir leicht bis direkt an das Gebäude kamen. Tatsächlich fand sich hier eine Große metallene Tür in der Außenmauer. Doch von einem Öffnungsmechanismus war nichts zu sehen. „Klopf doch mal an, vielleicht ist einer zu Hause“, riet Odysseus. „Gute Idee“ ich klopfte. Tatsächlich regte sich etwas. Über uns öffnete sich ein Fenster und Reinhold Messner schaute aus dem Fenster. Zumindest sah der derjenige so aus „Hallo, wer seit denn ihr ? „, fragte er, „Ich bin Odysseus, ich war mal König! Bist du der Zauberer Taliban Yeti?“ „So nennt man mich bei dem Menschen des Hochlandes. Mein richtiger Name ist Yeti Caravan . Aber kommt erst mal rein. Ewig her , dass ich mal Besuch hatte.“ Mit lauten quietschenden Geräuschen öffnete sich die Tür und wer konnten in einen kleinen Raum blicken. „Also!“,sprach Odysseus, „gehen wir eben rein.“ Wir traten ein und hinter uns schloss sich die Tür. Eine Weile standen wir so da und warteten . Da öffnete sich neben uns eine weitere Tür und vor uns stand der Mensch, der eigentlich wie Reinhold Messner aussah, aber es eigentlich nicht sein konnte. „Hallo“, sagte ich, „du siehst genau so aus wie ein berühmter Bergsteiger aus meiner Welt“ „Ich weiß. Ich bin eben schon soviel rumm gekommen, dass mich überall jemand erkennt. Du bist also Odysseus“, wandte er sich zu meinem Begleiter.“na , legt erst mal ab und kommt mit in meine Wohnstube. Ich habe schon Tee angesetzt.“ Wir taten, was er verlangte. Und als wir uns in bequemen Sessel bei einem köstlichen Getränk gemütlich gemacht hatten erzählte er uns Seine Geschichte. „früher war ich tatsächlich ein bekannter Bergsteiger. Doch als ich alle wichtigen und berühmten Berge bestiegen hatte interessierte sich kein Mensch mehr dafür, denn alle Berge waren ja nun bestiegen . Auch wusste ich nicht, was ich sonst noch wichtiges und Schwieriges hätte tun können. Als erstes versuchte ich, all diese Berge noch einmal, nur auf einem Bein hüpfend zu besteigen. Aber das war doch albern. Da hörte ich von diesen Bergen hier, und doch noch nie ein Mensch es geschafft hatte, hier hinaufzusteigen. Zumindest War bis da hin keiner lebend zurückgekehrt. Und so beschloss ich, es einmal selbst zu versuchen. Tatsächlich erreichte ich dieses Gebäude und wurde freundlich aufgenommen. Dies hier ist nämlich eine Beobachtungsstation der Makkabäer, einem alten Volk aus einer anderen Galaxis mit einer unglaublich hochentwickelten Technologie. Von hier aus beobachten sie die Entwicklung auf diesem Planeten und die Vorgänge in dieser Galaxis. Tief im Fels unter den Feuerbergen befindet sich ihre Energiequelle. Das Leuchten der Bergspitzen wird durch Strahlung verursacht, die dabei entsteht. Als ich hier her kam lebte nur noch ein letzter dieser Außerirdischen hier. Er bat mich, hier für ihn weiter die Station zu unterhalten und zu überwachen. Denn er wollte in seine Heimat zurück, bevor sein Leben zu Ende ging.

Ich willigte ein, denn ich hatte ja sowieso sonst nichts anderes vor , auch hätte ich dann genug Zeit, meine ganzen bisherigen Abenteuer mal aufzuschreiben, damit sie der Nachwelt erhalten blieben. Daraufhin erläuterte mir der Außerirdische alle Funktionen der Station und als ich alles zu seiner Zufriedenheit beherrschte reiste er ab. So, nun seit ihr dran, was führt euch hierher?“ Da er zu Odysseus blickte , begann dieser seine Geschichte zu erzählen. „Also wie schon gesagt, ich war mal König. Ich hatte ein schönes kleines Königreich, nicht zu groß und nicht zu klein, alles noch überschaubar. Doch wie schon ein Sprichwort unter Königen sagt: „Und ist das Reich auch noch so klein , Es will doch erst verwaltet sein.“, zu tun hat man trotzdem. Dann kamen die fremden Götter und haben mir meinen Thron geraubt, seitdem muss ich sehen,wie ich mich so durchschlage. Vor einigen Wochen dann hat mir der weise Mann von Ladthak verkündet, ich solle zum Zauberer in den Feuerbergen gehen, dort würde ich erfahren, wie man die fremden Götter besiegen kann.,, „Gehört habe ich schon von dir. Wie ich dir helfen kann wies ich aber auch nicht.“ Nun wandte sich Yeti an

mich: „und wie Geht deine Geschichte?“ Ich erläuterte im den Sinn meines Urlaubs.

„Dann bist du der Fremde, der das große Puzzle ergänzen soll. „sprach Yeti daraufhin zu mir. „Es gibt ein Prophezeiung, das ein Fremder aus einer anderen Welt zu uns kommt, eine unvollständige Sache ergänzt und die Galaxis wieder ins Gleichgewicht bringt.“ „Das habe ich aber nicht alles mit meiner Reise gebucht.“ Entgegnete ich. „du hast auch überhaupt keine Vorstellung, auf was du dich da eingelassen hast.“ „wie soll ich das verstehen?“ „nun „, erläuterte mir Yeti nun „Du musst wissen, die Welt ist nicht so einfach wie sie scheint. Es gibt für jeden Vorgang immer mehrere Möglichkeiten, wie er weitergehen kann, und so gibt es mehrere parallel existierende Universen, die im Prinzip ähnlich aufgebaut sind. Aber die Abläufe sind in jedem Universum anders, weil in jedem Universum eine andere Möglichkeit zur Wirkung kommt. Nun hat wohl jemand eine Möglichkeit gefunden, Für jeden das passende Universum zu finden und ihn für Geld dorthin zu schicken. Vor ein paar Jahren war aus eurer Welt auch schon mal ein gewisser George Lukas hier und hat sich Anregungen für seine filme geholt. Ich hoffe für dich man hat dich in richtige Universum geschickt.“ „Bis jetzt hat all es geklappt, wie ich es gebucht hatte. „antwortete ich. „Aber wie geht’s nun weiter? „

„Wenn ich mir das richtig überlege gibt es für euch nur eine Möglichkeit. In den Südbergen lebt noch ein Ritter des Lichts. Er kennt noch alle ihre Kampfkünste. Nur wenn er euch darin einweicht habt ihr eine Chance gegen die Außerirdischen.“ „Die Südberge! wie sollen wir denn dorthin kommen? Welche lebensmüde Kapitän fährt uns denn freiwillig in diese Gegend.?“, entgegnete Odysseus. „Das könnte ein Problem werden. Aber wenn ihr Glück habt, dann trifft ihr im Hafen von Basra noch Kapitän Sindbad an. Der ist vermutlich der einzige, der das macht.“ Ich äußerte daraufhin bedenken, bezüglich der dafür benötigten Zeit und der Beschränktheit meines Urlaubs. Doch Yeti beruhigte mich. „Du bist hier in einen anderem Universum und in einer anderen Zeit. Eure Zeitabläufe gelten hier nicht. Ich kann euch aber noch einen Murlator mitgeben. Wenn ihr ihn anschaltet, dann befindet ihr euch in einer Zeitschleife, und jeder Tag beginnt am nächsten morgen wieder bei 0. So könnt ihr Tagelang trainieren, ohne dass in Wirklichkeit nur eine Sekunde vergeht. Die Makkabäer sind in diesen Dingen schon weit fortgeschritten. Es gibt hier sogar eine Vorrichtung, mit der man bei Gefahr von außen diesen ganzen komplex in einer anderen Dimension verschieben kann. Wir sind dann hier für alle Anderen unsichtbar und total sicher. Die Makkabäer haben ihre überall in dieser Galaxis stationierten Beobachtungssonden auf diese Art getarnt. Sie nutzen diese Technik sogar dazu aus, um in kürzester zeit über riesige Entfernungen zu reisen.“ „Dann könnten wir sogar von hier überall hinreisen, wo wir hin wollen?“ fragte ich. „Im Prinzip ja. Das Problem besteht nicht im Reisen selber, eine Anlage dafür ist hier vorhanden. Das Problem besteht im Ankommen. Das kann prinzipiell überall im Universum sein. Und damit meine ich wirklich überall: im leeren Raum, im inneren eines Sterns im Kühlschrank eines Klingonen oder in der Besenkammer von Boris Becker. Nur erfahrene Makkabäer beherrschen die Kunst, auch dort anzukommen, wo man will. Nur für kurze Transporte in die nähere Umgebung haben wir hier eine einfach zu bedienende Apparatur stehen. Die nutze ich auch manchmal, wenn ich mal in die Stadt einkaufen gehe. Damit kann ich euch morgen auch gleich wieder zu euren Freunden senden.“

Also blieben wir über Nacht noch bei Yeti. Er freute sich, einmal in Gesellschaft zu sein. So erfuhren wir nun auch mehr über die Welt, in der wir uns befanden. Ein böser Imperator und sein Gehilfe, der schwarze Ritter der Dunkelheit, Beherrschten die Galaxis und unterdrückten grausam jeden Widerstand. Doch es gab noch versprengte Ritter des Lichts, die aus dem Untergrund einen Aufstand organisierten. Dann erklärte er uns, wie wir in die Südberge gelangen und den Ritter des Lichts finden konnten. Auch erhielten wir noch eine Karte und ein handliches Gerät, das uns immer die Richtung zu unserem Ziel anzeigen sollte. Am nächsten Morgen führte er uns in einen Raum mit vielen Geräteschränken und Monitoren. Nachdem er alle Bildschirme begutachtet hatte schaute er recht ernst drein. „Wir müssen uns beeilen. Ein Sternenkreuzer des Imperiums ist im Anflug. Ich beame euch schnell hinunter, dann muss ich auf Tauchstation gehen. Setzt euch in diese Kabine dort, und gleich seit ihr bei euren Gefährten. Also, macht’s gut. Es war mir eine Freude.“ Wir verabschiedeten uns und taten, was er von uns wünschte. Kaum saßen wir in der Kabine, da verloren wir den Boden unter den Füßen und landeten sogleich auf einer Wiese. Wir erstiegen die nächste

kleine Anhöhe, und Tatsächlich, direkt vor uns lagerten unsere Begleiter. Die waren erstaunt: „Hallo, wo kommt ihr denn so schnell wieder her? Ist was passiert?“ „Nein, alles OK, alles erledigt. Aber wir sollten schnellstmöglich diesen Ort verlassen. Ein Raumschiff der Außerirdischen ist im Anflug. Die müssen uns nicht unbedingt hier sehen. Im Tal des Mondes fallen wir weniger auf“. Also pachteten wir unsere Ausrüstung auf die Tragetierte und machten uns auf den Weg dorthin. Als wir Kasimirs Lager erreichten erleuchtete bereits wieder fahles Mondlicht die Felsen und Wände.

Am nächsten morgen weckten uns laute Geräusche. Zwei Raumschiffe kreisen über den Bergen und Tälern. Doch so schnell wie sie gekommen waren verschwanden sie auch wieder.

„Wir sollten beizeiten aufbrechen“ meinte Rei, „bevor die sich das noch anders überlegen, und genauer nachschauen, was wir hier treiben.“, denn er hatte beschlossen, uns bis Basra zu begleiten. Und da auch seine Schüler ihm weiter folgen wollten waren wir wieder zu sechst unterwegs. Und je mehr Leute, desto länger dauert es. Die Sonne stand bereits sehr hoch am Himmel, als wir uns von Allibabba und seiner Bande verabschiedeten. Wie zwei Tage vorher ging es zunächst das Tal hinunter in Richtung der Feuerberge. Yeti musste immer noch auf Tauchstation sein, denn sie leuchteten heute gar nicht. Wir erreichten den Gebirgsbach und folgten seinem Lauf stromaufwärts. Allmählich stieg das Tal zu einer Passhöhe an. Es war schon später Nachmittag, als wir sie erreichten. Direkt am Pass waren Steine zu einer Pyramide aufgeschichtet. In ihrer Mitte steckte eine Holzstange, von der marode Stricke mit Stoffetzen in alle Richtungen zum Boden führten. Über allem lag ein Hauch frischen Schnees. „Das wird uns Glück bringen“, meinte Rei, holte ein Stoffstück aus seiner Jackentasche und band es an einen der Stricke. Gleich nach dem Pass führte der Weg steil bergab. Rechts fiel der Felshang in eine tiefe Schlucht ab. „Das ist der Jangtse“ erklärte Odysseus. „Er entspringt in den Feuerbergen und fließt südlich von Basra ins Meer. Die Schlucht ist weiter unten aber unpassierbar. Wir müssen noch über den Schifflingpaß steigen, um dorthin zu gelangen. Dort sollen sogar noch schreckliche Fabelmonster wohnen, die sich von vorbeiziehenden reisenden ernähren. Schauen wir mal.“, unser Weg wurde zu einem schmalen Saumpfad, der zwischen bizarren Felsformationen und dem Abgrund der Schlucht stetig bergab führte. Erst, als ein Seitental bis in unsere Höhenregionen hinaufführte, wurde das Gelände zu beiden Seiten des Pfades flacher. Da mittlerweile die Dämmerung am hereinbrechen war, beschlossen wir, hier unser Nachtlager aufzuschlagen. Zwischen einigen dürrig wachsenden Koniferen fand sich ein brauchbarer Lagerplatz, der vermutlich schon häufiger genutzt worden war. Das war auch daran zu erkennen, dass wir weiter aus schwärmen mussten, um ausreichend Feuerholz heranzuschaffen. In näherem Umkreis der Lagerstelle war der Wald wie ausgefegt.

Am nächsten morgen folgten wir dem Seitental bis auf eine grasige Hochebene. Und da Odysseus meinte, wir seien immer noch richtig, folgten wir ihm zuversichtlich in Richtung Osten. Allmählich stieg das Gelände an und die schneebedeckten Berge, die anfangs noch von weiten grüßten, rückten immer näher. Zu ihren Füßen wälzten sich die milchigen Fluten eines Baches in ihrem breiten Bett gen Westen zu Tal. Große Schuttfächer reichten von Felskesseln zwischen den Vorbergen bis fast zu ihm herunter und leiteten ihm wilde Bäche zu. Die Luft war erfüllt vom Tosen wirbelnden Wassers und dem Geruch nassen Steins.

Wir folgten dem Bach stromauf nach Osten. Es war schon weit am Nachmittag, als wir eine Stelle erreichten, wo er sich in unzählige arme aufteilte, und eine grüne Wiesenebene durchfloss. „Das sind die Thermen des Hephaistos“ erklärte Odysseus, „hier werden wir übernachten. Wenn wir die Stelle mit den warmen Quellen finden können wir hier auch herrlich baden gehen. Nur trinken solltet ihr das Wasser nicht, sonst bekommt ihr einen herrlich flotten Stuhlgang.“

Am nächsten Morgen setzten wir wohl gebadet unseren Marsch fort. Unser Duft war allerdings nichts für feine Nasen, denn die Quellen waren sehr schwefelhaltig.

Durch ein weites drangen wir immer weiter in das Gebirge ein. Nur Steine und niedrige, stachelbewehrte Sträucher bedeckten hier noch den Boden. Schließlich wand sich unser Pfad in engen Serpentin einen steilen Hang hinauf. Hier gab es nur noch Steine und Schnee, aber wir hatten den Pass nun fast erreicht, viel schlimmer konnte es also nicht mehr kommen. Der selber war eher unspektakulär, eine sanfte Kuppe, beiderseits von allmählich steiler werdenden Bergen gesäumt. Wen da nicht überall diese Knochen herumgelegen hätten. Knochen von Tieren, Menschen und

völlig anderen Kreaturen. „Kein gastlicher Ort hier „bemerkte Odysseus, „aber zur Zeit ist wohl gerade hier keiner zuhause. Machen wir schnell, das wir hier weg sind, bevor wir Besuch bekommen und auch so aussehen, wie der da“, er deutete dabei auf einen Menschenschädel, der direkt vor uns auf dem Pfad lag. „Ich war schon ein paar mal hier, und habe noch nie ein Monster angetroffen. So langsam gewinne ich aber den Eindruck, das die ganzen Schauergeschichten über diesen Ort nur erfunden worden, um ungebetene Gäste fernzuhalten.“ „Da wäre ich mir nicht so sicher „entgegnete Rei. „schau mal, wie nervös die Pondtippis sind!“ Tatsächlich wurden diese zunehmend unruhiger, und der Grund wurde bald offensichtlich. Aus einem Felswinkel kamen zwei riesige Laufvögel auf uns zu gerannt. Sie waren mindestens 5m hoch und mit gigantischen Schnäbeln versehen. „Das müssen die Donnervögel sein, von denen die Legende berichtet.“ meinte Odysseus. Die Pondtippis waren nun kaum noch zu halten. Ich konnte gerade noch das Gewehr herunternehmen, da hatten sie sich schon losgerissen, und liefen davon, die Monstervögel hinterher. „Sagt die Legende sonst noch was über die Viecher?“, fragte ich Odysseus. „Nicht viel, gefährlich, schwer zu erlegen, aber schmecken gut. Du hast doch das Gewehr. Schieß uns doch mal ein Abendbrot.“ Die Vögel hatten mittlerweile die Jagt auf unsere Pondtippis aufgegeben und wanden sich nun wieder uns zu. Rei hatte sein Lichtschwert aus seiner Kutte gezogen und suchte schon nach dem Ein – Schalter. offenbar hatte er ihn gefunden, denn ein Heller Strahl schoss nach unten aus dem Schwert und brannte ein Loch in seine Bekleidung. „Ups! Das war knapp. Ich habe das Ding wohl verkehrt herum gehalten. „ mittlerweile waren die Vögel schon ziemlich nahe. „Du solltest jetzt mal schießen „ meinte Odysseus zu mir. Ich hatte bereits auf den ersten Vogel angelegt und drückte nun ab. Treffer! Ich hatte den Kopf des Viehes getroffen, der Rest viel leblos nieder. „guter Schuss.“ Ich legte auf den zweiten an, drückt ab, doch nichts geschah. Ich schaute auf das Gewehr, dort prangte eine Anzeige mit der Mitteilung „Bitte Warten“. „Schönen dank auch“ dachte ich. Der Zweite Vogel war mittlerweile schon so nahe, das Rei sein Lichtschwert schwingen musste, um ihn auf Distanz zu halten. Wild fuchtelte er in der Gegend herum, und der Vogel nahm das ernst. Ich schaute auf das Gewehr „Bereit „stand jetzt dort. Ich Legte an und drückte ab. Daneben. Aber der Schuss hatte den Vogel so aus dem Konzept gebracht, das er anscheinend kurz überlegen musste. Er schaute uns nochmals an und lief davon. Erleichtert machten wir uns auf den Weg, um die Pondtippis wieder einzufangen. „War doch gar nicht so schlimm „ meinte Odysseus. „abwarten“ entgegnete Rei und zeigte in die Richtung, in die der Vogel verschwunden war. Von dort kamen zwei weitere Vögel, die mindestens doppelt so groß waren, wie die vorherigen, auf uns zu gerannt. „Das sind wohl die Eltern. Die sehen nicht besonders gut gelaunt aus. „. Nicht reden, sondern rennen“, entgegnete Odysseus und wir liefen im schnellstmöglichen Tempo auf eine Ansammlung von Geröllblöcken zu, in der Hoffnung, uns dazwischen verstecken zu können. Doch die Vögel waren schneller. Zusehens näherten sie sich und es wurde absehbar, das sie uns vorher erreichen würden. Also machten wir Kehrt und stellten uns dem Kampf. Alle fuchtelten mit ihren Schwertern umher und ich versuchte, mir dem Gewehr zum Erfolg zu kommen. Doch der 1. Schuss ging daneben und die Lage wurde immer bedrohlicher. Die Vögel attackierten uns von allen Seiten, und ich musste warten, bis meine Waffe wieder Schussbereit war. Endlich! doch noch bevor ich das Gewehr wieder anlegen konnte schlugen ringsumher solch fürchterliche Salven ein, das die Vögel verängstigt die Flucht ergriffen. Ein kleines Raumschiff kam heran geprescht und landete neben uns. Eine Luke öffnete sich, und heraus stiegen zwei Söldner des Imperiums. „ihr habt Glück, dass wir gerade in der Nähe waren. Sonst wärt ihr jetzt Vogelfutter.“ sprach einer. „Aber was habt ihr überhaupt hier verloren?“ „Wir sind auf den Weg nach Basra. Geschäftlich.“ Erwiderte Odysseus. „So seht ihr aber gar nicht aus. Zeigt mal Eure Papiere!“ Ich schaltete als erster, zog meinen Reisepass heraus und reichte ihn dem Söldner. „Ich bin hier im Urlaub. Das hier ist mein Reiseleiter mit seinen Begleitern.“ Der schaute den Pass an, blätterte darin, „sieht in Ordnung aus, und die anderen?“. Odysseus sah die beiden durchdringend an. Dann sprach er mit ruhiger, strenger Stimme: „Unsere Papiere sind in Ordnung. Ihr könnt weiterfliegen“. „Schön, Eure Papiere sind in Ordnung. Da können wir ja weiterfliegen.“ Sprach daraufhin der eine Söldner, und der Andere fügte hinzu: „Wir können weiterfliegen, ihre Papiere sind ja in Ordnung“. Sie stiegen in ihr Schiff und schwupps waren sie verschwunden.

„Wie hast Du denn das gemacht?“ fragte ich Odysseus. „Ich bin eben überzeugend, als König kann man das. So was nennt man Autorität, aber ihr jungen Leute kennt so was gar nicht mehr.“

Es dauerte eine weile bis wir die Pondtippis gefunden hatten. Sie waren ein Stück den Pass hinuntergelaufen, hatten dann aber an einem Bächlein gehalten, um zu trinken und am Gras an dessen Ufer zu fressen. Ohne Verluste konnten wir unsere Reise fortsetzen. Der weg führte nun überwiegend abwärts.

Gegen Abend erreichten wir endlich Basra. Zwischen Meer und Bergen lag die Stadt eingeeignet in einem Felskessel durch den sich ein Gebirgsfluss in eine geschützte Bucht ergoss. Dort befand sich ein kleiner Hafen. Da wir von oben herabstiegen sahen wir schon von weitem die Masten der schiffe hinter niedrigen Häusern hervorschauen. „am besten, wir gehen zuerst ins Wirtshaus, zum einbeinigen Halunken“ meinte Odysseus „das ist hier die urigste Kaschemme mit dem besten Bier, zu mindestens war das so, als ich das letzte mal hier war. Sollte mich nicht wundern, wenn nicht auch dieser Sindbad dort abgestiegen wäre.“ Durch enge, gewundene Gassen, gesäumt von schäbig maroden Häuserreihen, durchquerten wir die Stadt in Richtung Hafen. „Sah früher auch schon mal besser hier aus“ meinte Odysseus. Direkt gegenüber des Hafenkais standen zwischen hohen Lagerhäusern auch einige Gasthäuser. Spärlich bekleidete Mädchen winkten aufreizend zu uns herüber. „für die haben wir heute keine zeit“ meinte Odysseus und führte uns zielstrebig zur kleinsten und schäbigsten der Gastwirtschaften. Direkt über dem Eingang hing ein Skelett mit nur einem Bein. „Das ist der einbeinige Halunke. Weil er öfters seine Zeche nicht zahlen konnte, hat er seine Leiche dem Wirt vermacht, und der hat ihn nach dessen Ableben zur Abschreckung hier aufgehängt. In der Kneipe war die Luft dermaßen von Rauch erfüllt, das man sie buchstäblich in Scheiben schneiden konnte. „Hallo Odysseus! Altes Schlitzohr!“ begrüßte uns der Wirt, nachdem er diesen trotz des vernebelten Gastraums erblickt hatte.“ Wird Zeit, das du dich auch mal wieder blicken lässt. Hast auch noch Leute mitgebracht. Gut fürs Geschäft. Schlecht für die Penner dort hinten. „Zügig schritt er zu einem Tisch, an dem einige Gäste schon recht sparsam drein blickten, und ebenso zügig beförderte er Diese am die frisch Luft. „Setzt euch! Dieses Piratenpack macht heut sowieso kaum noch Umsatz. Die haben ihr Geld wohl schon bei den Huren um die Ecke gelassen“. „Hätte wir auch“ erwiderte Odysseus. „wenn wir nicht so spät dran und so hungrig gewesen wären.“ Nachdem wir gegessen und auch einige Biere getrunken hatten zitierte Odysseus den Wirt wieder zu uns und befragte ihn nach Kapitän Sindbad. „der ist manchmal auch hier“ erzählte dieser, „heute habe ich ihn aber noch nicht gesehen. Aber sein Schiff liegt hier im Hafen. Schaut doch morgen mal dahin. Für heute Nacht habe ich zwar nur noch ein Zimmer frei, aber ihr passt da schon rein. „, tatsächlich war ausreichen Platz zum übernachten in dem Zimmer, das uns zugewiesen wurde, wenn Rei nur nicht so geschnarcht hätte.

Der nächste Morgen fiel mir wieder schwer. Der Abend war lang und lustig gewesen, die Nacht dementsprechend kurz. Beizeiten schon war Odysseus aufgestanden, und hatte nicht vermieden, dabei ausreichend Lärm zu machen, bis auch wirklich jeder munter war. Nachdem alle morgendlichen Geschäfte verrichtet waren begaben wir uns zum Hafen, auf der suche nach Sindbads Schiff. Das war nicht schwer zu finden. Wie uns der Wirt erzählt hatte, unterschied es sich von allen anderen. Denn nur eines war unvergleichlich schnittig und elegant, dazu noch unheimlich bunt angemalt. Gut, die Farbe hätte mal wieder etwas Erneuerung vertragen können, aber nur dieses eine Schiff konnte Kapitän Sindbads „Zephir“ sein. Doch während überall sonst hier im Hafen reges treiben herrschte wirkte die „Zephir“ wie ausgestorben. Über eine schräge hölzern Rampe gelangten wir an Bord. Auf dem Deck lagen verstreut einige schlafende Seeleute. Und obwohl die meisten laut schnarchten weckte einer durch unsere Eintrittsgeräusche auf. Verschlafen schaute er uns an und automatisch wichen wir vor seinen Ausdünstungen zurück, als er zu uns sprach: „Was wollt ihr hier?“. „Wir wollen zu Kapitän Sindbad“ entgegnete Odysseus. „Wozu?“ „Ist geschäftlich. Wir möchten, das er uns in die Südberge fährt.“ „Geschäftlich ist gut, Südberge weniger.“ Er zeigte zum Heck des Schiffes. „Dort durch die Tür, gerade aus, und am Ende des Gangs links die Treppe hinunter, dort die rechte Tür links.“ Der Beschreibung folgend gelangten wir ins innere des Schiffes. Noch mehr als an Deck war die Luft erfüllt von einem bunten Geruchscocktail aus Mensch, Alkohol, kaltem Rauch, Erbrochenem und weiteren, mir unbekannten Duftnuancen.

Endlich erreichten wir eine bunt verzierte Tür mit der Aufschrift „Kapitän Sindbad – bitte nicht klopfen“. Odysseus klopfte trotzdem. „Was gibt’s? Komm doch rein“, tönte es von drinnen. Wir traten ein. Uns gegenüber stand ein Mann mittleren Alters, nicht besonders groß, aber auch nicht klein. Dennoch war er kräftig gebaut. Seine Bekleidung, wie auch sein dunkles lockiges Haar und der gepflegte Bart, unterstützten noch die so schon stattliche, kühne Erscheinung. Ach, doch er eher weniger streng.

„Was führt euch zu mir?“ fragte er, nachdem sein prüfender Blick über uns gegliitten war. „Kannst du uns in die Südberge bringen?“ entgegnete Odysseus. „wenn ihr unbedingt dorthin wollt-euch ist wohl jemand auf den Fersen?. Ist alles nur eine Frage des Preises.“ „Wir werden uns schon einig.“

Am nächsten morgen stachen wir endlich in See. Denn obwohl sich Odysseus schnell mit Sindbad über den Preis unseres Ausflugs geeinigt hatte, waren doch noch einige Vorbereitungen für die Abfahrt zutreffen. Rei und seine Schüler entschlossen sich, uns weiterhin zu folgen, denn sie hatten sonst nichts Wichtiges vor. Außerdem hoffte Rei, auf diese Weise seinen früheren Lehrmeister wiederzutreffen. Sindbad hatte nichts gegen zusätzliche Passagiere. Er meinte, in den Gewässern, in die wir fuhren, sei ihm jede Hand und jedes Schwert willkommen.

Bald verschwand Basra am Horizont. Der Küste folgend führte der Kurs zwei Tage lang immer in Richtung Süden. Wir nutzten die Zeit, um miteinander zu üben. Manchmal schaute ich aber einfach nur aufs Meer und beobachtete die Wellen und die Küste. Das Wetter war gut und der Wind schien auch günstig zu sein, denn wir kamen zügig voran. Abends erzählte uns Sindbad Geschichten seiner früheren Reisen, doch ich hatte den Eindruck, dass er oft mächtig übertrieb und ausschmückte. Aber es war zumindest unterhaltsam und kurzweilig. Manchmal steuerte auch Odysseus einige Schwänke bei.

Am dritten Tag erreichten wir einen Archipel aus vielen bergigen kleinen und großen Inseln, die vor der eigentlichen Küste verstreut lagen. Ein tückisches Gewässer, mit vielen Untiefen und Meeresungeheuern, wie Sindbad uns versicherte. Besonders vor dem schlimmen Schlingschlund warnte er uns, einem riesigen Fisch, der ganze Schiffe verschlingen konnte. Doch wir sahen nur hin und wieder ein paar Wale und Robben, die majestätisch durchs Wasser glitten. Das Wetter war auch nicht besonders. Meistens regnete es. Wenn nicht, dann war der Wind so stark, dass uns die Meeresgicht der aufgewühlten See einweichte. Daher hielten sich die meisten von uns unter Deck auf, wenn nicht jemandem gerade mal wieder übel wurde und er nach oben rennen musste um die Fische füttern. Ich blieb zumeist gleich dort. Das bekam meinem Magen besser und ich konnte die Aussicht genießen. Der beste Platz hierfür war am Heck des Schiffes, auf dem Achterdeck. Hier befanden sich einige Aufbauten und das höchste ebene Platz. Auch Sindbad war hier. Er stand neben dem Steuermann, beobachtete die See und gab hin und wieder kurze Kommandos für irgendwelche Segelmanöver. „Ich war schon mal hier“ erzählte er nach einer Weile „es gibt hier ein paar abgelegene Fischersiedlungen, mit denen man ganz erträglichen Handel treiben kann, wenn man sich traut, diese Gewässer zu befahren. Denn das Wetter ist hier selten gut und das Meer wimmelt von Seeungeheuern. Weiter im Süden ist auch der Pelzhandel recht lukrativ. Die Siedlungen liegen alle auf kleinen Inseln, denn aufs Festland traut sich hier keiner, dort herrschen Dämonen und andere böse Geister. Aber es sieht so aus, als müssten wir dennoch dorthin. Wenn eure Beschreibung stimmt, dann müssen wir den Eisfjord bis zur Quelle des Eises hinauf fahren. Von dort müsst ihr selber sehen, wie ihr weiterkommt.“ Gegen Abend gingen wir im Windschatten einer Inseln vor Anker, denn es war zu gefährlich, im dunklen durch dieses Inselgewirr zu segeln. Hier war auch das Meer relativ ruhig und wir konnten einigermaßen schlafen. Nur zwei Mann blieben an Deck auf Wache und lauschten, damit uns keine unangemeldeten Besucher des Nachts überraschen konnte. Am nächsten morgen war das Wetter überraschend sonnig. Von Osten leuchteten schneebedeckte Bergspitzen herüber, zu ihren Füßen dicht begrünte Hänge und Hügel. Wir steuerten nun in Richtung Südwest und ein günstiger Wind brachte uns schnell der zerklüfteten Küste näher. Undurchdringliche Wälder bedeckten die Flanken der Berge, die mit ihren Gipfeln bisweilen in die Zonen des ewigen Eises hinauf reichten. Aus einem weit ins Land reichendem Meeresarm kamen gar ganze Eisblöcke geschwommen und das Schmelzwasser der Gletscher färbte das Wasser milchig weiß. Dies war der

Eisfjord. Vorsichtig steuerte Sindbad die Zephir zwischen ihnen hindurch landeinwärts. Dabei musste er zunehmend auch auf die tückischen Winde achten, die in der sich zunehmend verengenden Wasserstraße das Navigieren erschwerten. Immer mehr Eis kam nun geschwommen und bald wussten wir auch den Grund dafür. Vor uns mündete ein Gletscher aus einem Seitental in den Fjord, der seine Eismassen in dessen Wasser hinein schob. Hin und wieder brach dann ein Stück ab und trieb ganz langsam in Richtung Meer. Oberhalb dieser Mündung schwamm weniger im Wasser. Dort gingen wir vor Anker. Yetis Orientierungsgerät zeigte nun ziemlich genau in die entgegengesetzte Fließrichtung des Gletschers. Vor hier ab mussten wir zu Fuß weitergehen. Zeit zum packen. Ich hatte meinen Rucksack, etwas Kletterausrüstung, ein Zelt und Schlafsack dabei, die anderen vier packten auf ihre Tragegestelle ihre Habseligkeiten und Verpflegung für einige Tage.

Am nächsten setzten wir mit den Beibooten zu Rand des Gletschers über. 3 Besatzungsmitglieder der Zephir begleiteten uns. Sie wollten uns ein Stück als Träger begleiten. Sindbad hatte versprochen, 2 Wochen im Fjord auf uns zu warten. Als beste Aufstiegsroute erwies sich der Rand des Gletschers. Die schotterige Seitenmoräne war schon etwas mit Gras bewachsen und verfestigt. So kamen wir gut voran. Nur die Seeleute waren das Marschieren nicht gewöhnt und blieben zusehends zurück. So mussten wir häufiger Pausen machen, um sie wieder aufschließen zu lassen. Das undurchdringliche Grün zu unserer linken war mittlerweile einem lichten Bergwald gewichen und bald blieb auch davon nur karge Gebirgsvegetation übrig: überwiegend Gräser und Stauden, nur selten ein kümmerliches Gebüsch oder Bäumchen, dafür viele Steine dazwischen hin und wieder kleine ebene kiesige Flächen- ideal für ein Nachtlager, vielleicht das letzte, bei dem wir nicht auf dem Gletscher kampieren mussten.

Der Gletscher war hier nicht mehr so steil und zerklüftet. Daher entschieden wir uns, am nächsten Morgen auf dessen Eis weiterzumarschieren. Das war weniger anstrengend als in dem Weglosen Gelände an seinen Rändern. Auch wurde die Gletscherzunge immer breiter und die Talhänge an seinen Rändern steiler. Geröllansammlungen auf der Gletscheroberfläche zeugten davon, dass dort auch jederzeit eine Steinlawine niedergehen konnte. Schließlich wichen die Talränder zurück und vor uns tat sich ein weites Gletscherplateau auf. Für unsere Trägergehilfen hatte es nun keinen sein, uns weiter zu folgen. Einen Teil ihrer Last teilten wir unter uns auf, mit dem Rest legten wir auf einem markanten Geröllhügel ein Depot für unseren Rückweg an. Dann verabschiedeten wir uns von unseren Helfern und folgten den Angaben unseres Orientierungsgerätes mitten hinein in die Eiswüste. Es wurde eine monotone Schneestapferei. Fast zwei Tage benötigten wir, um den Gletscher zu überqueren, dazwischen eine unangenehme Nacht auf dem Eis ohne Lagerfeuer und im engen Zelt. Einer Gletscherzunge abwärts folgend verließen wir das Reich des ewigen Eises und konnten unser folgendes Nachtlager wieder auf „festem Boden“ an ihrer Seite aufschlagen. Auch konnten wir von hier einen Eindruck von unserem weiteren Weg gewinnen. Der Gletscher mündete in einen langgestreckten See, darunter folgte ein bewaldetes Tal, das hinab in ein noch größeres führte. Wie sich am folgenden Tag herausstellte, bereitete die Umwanderung des Sees mehr Schwierigkeiten wie erwartet, denn seine Ufer waren zuweilen sehr steil und dann erwartete uns jeweils eine heikle Kletterpartie. Dafür war der Wald unterhalb sehr licht und bereitete uns kaum Schwierigkeiten. Schon kurz nach Mittag gelangten wir an den breiten Gebirgsbach des Haupttales und folgten seinem Lauf stromabwärts bis er in einen riesigen langgestreckten See mündete. Zu beiden Seiten war dieser von hohen Bergen gesäumt. Unten waren sie dicht bewaldet, weiter oben grasig, felsdurchsetzt und zu unserer Rechten sogar vereinzelt von Schneebedeckten Spitzen gekrönt. Das uns entgegengesetzt liegende Ufer war aber schon so weit entfernt, dass man die Berge nur erahnen konnte.

In einem breiten Schwemmfächer ergoss der Bach seine von Gletschertrübe milchigen Wassermassen in eine türkise, von Wellen zerfurchte Wasserfläche. Wir überquerten die flache Mündung, unser Orientierungsgerät wies in diese Richtung. Entlang des Seeufers kamen wir nun gut voran. Dann zeigte es vom See weg in Richtung Wald. Was dort zuerst wie ein grasiger Hügel aussah, enttarnte sich bei näherem Hinsehen als rundliche Hütte, die völlig mit Gras bedeckt war. Nur eine unscheinbare hölzerne Eingangstür und Rauchschwaden aus einem kleinen Schornstein verrieten den Bewohner. Auch war die Behausung ringsumher von einer Art Landschaftsgarten

umgeben. Bizarr gestylte Bäumchen verteilten sich wie zufällig in eigenem gepflegter Rasen, dazwischen ragten Felsbrocken hervor. Selbst ein munteres Bächlein mit Wasserfall durfte da nicht fehlen. Im gegenüber saß unter einer großem Kiefer ein Mensch und meditierte anscheinend. Reglos saß er mit verschränkten Beinen da, seine Augen waren geschlossen und die Arme mit den Handflächen nach oben auf den Oberschenkeln abgelegt. Als wir uns näherten öffnete er die Augen, und sprach: „Ich habe euch erwartet. Schon seit Tagen spüre ich, das sich etwas Großes Unbekanntes nähert.“, erblickte mich an: „Du bist nicht von dieser Welt. Doch in Dir schlummert eine Gabe, die dieser Welt helfen kann. Wir müssen nur noch herausfinden, was das eigentlich ist. Ich spüre etwas in Dir, das ich nicht beschreiben kann. Aber wir werden es Herausfinden. Kommt erst mal mit ins Haus, ich habe schon Tee angesetzt. Der müsste mittlerweile gut durchgezogen sein. Zu unserer Überraschung verbarg sich hinter der grob gezimmerten Eingangspforte eine 2. Tür aus einem metallisch glänzendem Material. Auf diese folgte ein kleiner Vorraum und danach das eigentliche Hausinnere. Doch das war kein Haus, das war ein Raumschiff! Unser Gastgeber bemerkte unser Erstaunen. „Das hier ist nur mein bescheidenes Fahrzeug. Ich habe es mit Erde und Gras bedeckt, um es vor den Spionagesonden des Imperiums zu tarnen. Hat bisher auch gut funktioniert. Spart im Winter auch Heizkosten.“ Er grinste „das letzte war ein Scherz. Beim derzeitigen Energieverbrauch für Wärme, Licht und sonstige Technik reichen meine Energievorräte für ca. 10000 Jahre. Für den Hyperantrieb allerdings sind sie nicht mehr ausreichend. Da müsste ich mir erst neues Trilitium besorgen. Wie weit ich mit dem normalen Antrieb komme, ist nicht genau zu sagen. Die Gravitationsspulen sind schon ziemlich abgenutzt. Das ist nicht gerade förderlich für ihren Wirkungsgrad.“ „Und was ist denn das Trilitium für Zeug?“ , fragte ich vorsichtig. „Wie es der Name sagt, eine Verbindung aus Tritium und Lithium. Tritium ist aber äußerst selten. Es kommt in der Natur praktisch nicht vor und zerfällt relativ schnell unter Abgabe eines Neutrons zu Deuterium. Darum ist reines Trilitium auch besonders selten, sehr teuer und muss mindestens 27,853% Tritium enthalten, um als solches verkauft werden zu können. Es wird in Pulverform zusammen mit Helium³ in kleine Berylliumkugeln eingeschweißt. Das Beryllium absorbiert dann die Neutronen, die beim Zerfall des Tritiums entstehen. Diese Kugeln werden in den Reaktor geschossen. Dort werden die Atome dann so dicht beieinander gehalten, das die frei werdenden Neutronen hin und wieder auch ein Lithiumatom treffen. Dann entsteht Helium, Tritium und so viel Energie, dass auch die Tritiumatome mit den Deuteriumatomen verschmelzen und neben Helium noch viel mehr Energie frei wird. Irgendwann ist dann der kritische Punkt erreicht. Wenn Temperatur und Druck ein bestimmtes Maximum erreicht haben wird alle baryonische Materie im Reaktor in Energie umgewandelt. Von dort strömt sie, vereinfacht gesagt, durch die Hyperspulen und beeinflusst die Raumzeit“

Da waren wir also genau so schlau wie vorher. Dafür war der Tee war mittlerweile wirklich gut durchgezogen. Zum Glück war er von einer Art, die das nicht übel nahm.

Es entwickelte sich eine angeregte Unterhaltung. Wobei sich vornehmlich unser Gastgeber, es überraschte mich nicht, das er Kara bin Nemsî hieß, mit Rei unterhielt.

Denn die beiden kannten sich schon und hatten sich lange nicht gesehen. Als Rei von meinen Tai Chi Übungen erzählte, wurde Kara hellhörig. „Das muss ich mir dann mal ansehen.“

Und als wir unsere Teestunde beendet hatten gingen wir vors Haus, und ich zeigte ihm die Fächerform, denn diese ist bedeutend kürzer als die lange Handform, die ich sonst noch übe. „Das könnten durchaus die verlorengegangenen Techniken der archaischen Meister sein.“ meinte Kara.

„Die Legende erzählt, dass, wenn man sie vollkommen beherrscht, man eins wird mit dem Universum und mehr Macht hat, als ein Ritter der Finsternis. Als die Mächte der Dunkelheit die Ritter des Lichts besiegten ist der letzte Hüter dieser Künste in eine ferne Galaxie geflohen und wurde niemals wieder gesichtet.“ „Mir ist bisher noch nichts übernatürliches aufgefallen. Nur unsere Katzen schauen immer etwas ungläubig, wenn ich draußen übe. Aber es wird berichtet, das der erste Tai Chi Meister soviel Chi sammeln konnte, das die Dachziegel klapperten, wenn er übte.“ erwiderte ich. „Dazu benötigt man auch noch Fähigkeiten, die nur ein Ritter des Lichts besitzt. Lehre mich dein Tai Chi. Ich lehre dir im Gegenzug meine geheimen Künste, ihr anderen könnt ruhig auch mitmachen. Dann macht's mehr Spaß.“ Wir übten noch den restlichen Nachmittag. Am nächsten

Morgen regnete es, und wir verbrachten den ganzen Tag im Raumschiff. Richtig trainieren konnten wir dort nicht, doch für den nächsten Tag prophezeite Kara schöneres Wetter. Darum installierten wir den Murmulator so, das wir im und vor dem Raumschiff viele Tage ausharren und üben konnten, und sich doch immer nur der selbe Tag mit dem schönen Wetter wiederholte. Natürlich war mein Tai Chi nicht so perfekt, das man damit Wunder vollbringen konnte, doch Kara erkannte solche Fehler, und gemeinsam fanden wir die besten Bewegungsabläufe, die den Fluss des Chi's in idealer Weise verstärkten, bis die Bäume im Wald umher zu vibrieren begannen. Vielleicht hatten wir auch manchmal nur zu viel von Rei's mit über die Berge getragenen Spirituosen konsumiert. Erstaunliche Fortschritte machte auch Odysseus, der anscheinend über Fähigkeiten verfügte, die kein anderer von uns besaß. Kara erklärte uns, das diese Fähigkeiten waren, die sonst nur ein Ritter des Lichts besaß. Das war auch der eigentliche Grund, warum er uns schon vor unserem Eintreffen gespürt hatte. 3 Wochen waren so vergangen, in denen wir ständig bei bestem Wetter trainiert hatten, als Kara schließlich meinte, unsere Ausbildung sei vorerst abgeschlossen. „Die Zeit des Übens ist vorbei. Jetzt kommt die Zeit der Taten. Lasst uns zur Raumbasis r2b fliegen, dort können wir Energie für den Hyperantrieb nach fassen und dieses Sternensystem verlassen.“. Und um uns sogleich eine Probe seiner Fähigkeiten demonstrieren benutzte er die Macht seines Chis, um sein Raumschiff von dem es bisher bedeckenden Erdreich zu befreien. Wir stiegen ein und in Windeseile waren wir über die gletscherbedeckten Berge hinüber zum Eisfjord geflogen, wo Sindbad Schiff noch immer auf uns wartete. Wir verabschiedeten uns von diesem, wie auch von Rei's Gefährten, die es zurück in ihre Heimat zog. Rei selber hatte beschlossen, uns zu begleiten. Zwar verfügte er nicht über Fähigkeiten wie Kara und Odysseus, dafür beherrschte er die alten Kampfkünste wie keiner von uns. Die Raumbasis r2b lag weit im Norden des Kontinents. Im Normalantriebsmodus und mit Unterschall benötigten wir einige Stunden bis dorthin. Doch die unter uns vorbei brausenden Landschaften waren abwechslungsreich und der Flug dadurch kurzweilig. Kara landete etwas außerhalb der Stadt, um nicht unnötiges Aufsehen zu erregen. Odysseus, der sich anscheinend überall auskannte, führte uns unauffällig dorthin, und in die nächste Schenke. Es zeigte sich, das er auch hier bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund war. Doch bevor er den rechten Kontakt zu einem Ersatzteilhändler geknüpft hatte war er zu betrunken, um noch etwas sinnvolles zu erreichen. Notgedrungen mußten wir im Wirtshaus übernachten und weiteres auf den folgenden Tag verschieben. Der begann wie immer mit mächtigem Kopfweg. Der Händler war schnell gefunden. Leider verfügte er nicht über die erforderliche Menge an Trilitiumkristallen, doch wir kauften alles, was wir kriegen konnten. Nachdem wir noch zwei weitere Händler aufgesucht hatten meinte Kara, das könnte reichen. Wir gingen zurück zum Schiff und einige Stunden später war es startbereit. Wir verließen den Einflussbereich des Planeten, und ich war das erste Mal im Weltraum. Ein ergreifendes Gefühl. Auch Odysseus und Rei schienen sich des Ernstes der Lage bewusst zu sein. Doch jetzt gab es kein Zurück mehr. Kara gab im Computer die erforderlichen Parameter für den Flug ein, wir schnallten uns in unseren Sitzen an und warteten, was nun passieren würde. Zunächst nicht viel. Der Hyperantrieb hatte Startschwierigkeiten, da er zu lange nicht benutzt worden war. Doch endlich lief er an, die Sterne vor uns änderten ihre Farbe ins blaue Lichtspektrum und verschwanden schließlich völlig. Kara erklärte uns, das das daran lag, das wir nun schneller als das Licht flogen. „Eigentlich geht das ja nicht, aber die Welt ist nicht so, wie es scheint. Neben den drei uns vertrauten Raumdimensionen existieren noch weitere. Vereinfacht gesagt verlaufen sie senkrecht zu diesen Dimensionen. Aber in Wirklichkeit ist das komplizierter. Die Koordinaten der Raumzeit sind komplexe Zahlen. Sie bestehen aus einem reellen Teil, den wir sehen und messen können. Und sie haben auch einen imaginären Teil, der vor uns verborgen bleibt. Er zeigt sich uns nur indirekt darin, dass wir in der Welt des Allerkleinsten nichts genau beobachten und messen können, weil bei einer bestimmten Kleinheit reeller und imaginärer Anteil gleich groß sein können. Und da das Quadrat einer imaginären Zahl negativ ist, ist eine Länge in diesem Fall Null. Das heißt, man könnte von einem reellen Ort A zu einem reellem Punkt B reisen, und in der komplexen Welt ist die Strecke Null, so lange reeller und imaginärer Anteil genau gleich groß sind. Das Problem ist nur, das der imaginäre Teil nicht im selben Maße zunehmen kann, wie der Reelle. Ab einer bestimmten Größe spielt der imaginäre Anteil dann keine Rolle mehr und die Welt

ist so, wie wir sie kennen. Man müsste also dem imaginären Anteil so weit vergrößern, das er auch in größeren Maßstäben wirken kann. Genau das ermöglicht uns der Hyperantrieb.

Er bewegt uns auf direkten Weg durch die komplexe Raumzeit und die Strecke ist – fast - Null.

Die Kunst besteht dann allerdings darin, an der richtigen Stelle anzukommen. Wenn man Pech hat, und einem schwarzen Loch zu nahe kommt, verschwindet man grußlos darin.“

Odysseus und Rei folgten diesen Erläuterungen zwar gespannt, doch man hätte ihnen genauso gut auch das Kochrezept für einen andurianischen Algenstrudel vorlesen können, das Ergebnis wäre das selbe gewesen.

„Wohin fliegen wir eigentlich?“, fragte ich daher Kara. „Ins Andorrasystem. Auf dem 4. Planeten leben dort intelligente Wesen, von denen das Imperium noch nichts weiß. Dort erfahren wir vielleicht den Standort des geheimen Kommando-zentrums des Widerstandes.“

Endlich tauchten die Sterne wieder auf. Zuerst dunkel-blauviolett, doch allmählich wurden sie heller und ihr Farben erstrahlten wieder in gewohnten Gereichen. „Das kommt durch die Krümmung des Raums“ erklärte uns Kara. „dadurch verschiebt sich das Farbspektrum ins ultraviolette, bis man es gar nicht mehr sehen kann. Andersrum geschieht dies natürlich genau so. Früher hat man geglaubt, das die Masse den Raum krümmt, und dadurch gegenseitig anziehen. Bis man herausfand, das die Krümmung des Raumes das primäre ist, eine Eigenschaft des Raumes, die damals als Gravitationskraft gedeutet wurde.

Doch in Wirklichkeit sind alle Kräfte im Universum nur Eigenschaften des Raumes, der uns umgibt. Sogar alle Materie, alle Sterne, alles Leben, sind doch nur Kräuselungen in Raum und Zeit, jedes auf einer höheren Stufe. Und auf der höchsten Stufe stehen wir Ritter des Lichts, die wir mit unseren Fähigkeiten an der Spitze einer Pyramide aus immer komplexeren Strukturen stehen, die doch letztendlich alles nur Eigenschaften des Raumes sind. Wir können diese Strukturen beeinflussen und für unsere Zwecke nutzen. Leider verfügen auch der schwarze Ritter und der Imperator über solche Kräfte. Durch Tai Chi können wir unsere Kräfte vielleicht bündeln und an einem Punkt zusammenführen. Wenn es gelingt, dieses Stadium zu erreichen, ist alles im Universum ist kontrollierbar.“

Von Odysseus Schlafgeräuschen gestört unterbrach Kara seine Ausführungen. „Meine Erklärungen waren wohl auch schon fesselnder. Aber egal, wir haben unser Ziel erreicht. Das muss das Andorrasystem sein“ Er studierte am Navigationsmonitor die Sternkonstellationen, um den exakten Kurs zum 4. Planeten zu finden. Dabei wirkte er zusehens unsicher. „Wir haben uns wohl verflogen.“, sprach er schließlich. „wenn man den Hyperantrieb nur ein wenig verkehrt justiert, kann man sogar völlig woanders herauskommen. Aber das ist diesmal nicht ganz so schlimm, nur 50 Lichtjahre. Mal sehen, was uns in diesem System hier erwartet. Auf dem 3. Planeten gibt es eine Trilitiummine, die von einer Gesellschaft des Imperiums betrieben wird. Meistens gibt es dort auch Schmuggler, von denen man das Zeug günstiger erwerben kann. Die Ureinwohner sind aber eher primitiv. Die leben noch in Höhlen. Wir sollten möglichst unauffällig landen und uns mal umschauen.“

Dazu steuerten wir den Planeten von der Mine entgegengesetzten Seite an und drangen auch hier in die Atmosphäre ein. Im Tiefflug ging's dann über Berge, Ebenen und Ozeane. Daher brauchten wir einige Stunden, um den halben Planeten zu umrunden. Doch der Flug war kurzweilig, denn der Ausblick war grandios. Der größte Teil des Festlandes wurde von bewaldeten, wild zerklüfteten Gebirgen eingenommen. Nur weit im inneren eines riesigen Kontinentes beherrschten öde Wüstenlandschaften die Szenerie. Als wir uns der Mine näherten verringerte Kara Flughöhe und Geschwindigkeit dermaßen, das wir fast die Baumwipfel streiften. Schließlich landeten wir auf einer Lichtung, umgeben von riesigen Bäumen. Von hier waren es noch etliche Kilometer bis zur Minenstadt, doch die mussten wir zu Fuß zurücklegen. Also tarnte wir das Raumschiff mit Buschwerk, packten Zelte, Schlafsäcke und Verpflegung in unsere Rucksäcke und machten uns auf den Weg. So hätte man uns auch gut und gerne für Abenteuer-touristen halten können, und das ist ein Hobby, was in letzter Zeit im Imperium immer mehr in Mode kommt. Kara blieb im Raumschiff zurück, um uns im Notfall zu Hilfe eilen zu können.

Von der Lichtung führten Pfade in verschiedenen Richtungen in den Wald, wir wählten den der uns

am günstigsten schien. Der weg war recht ausgetreten, was vermuten lies, das er regelmäßig benutzt wurde. Daher waren wir vorsichtig, denn wir wussten nichts über die sonstigen Nutzer. Die Eingeborenen hier sollten zwar nicht hoch entwickelt sein, in größeren Mengen konnten sie dennoch zum Problem werden. Besonders Odysseus schaut kritisch blickend umher und plötzlich zückte er das Lichtschwert, das ihn Kara geborgt hatte. Sofort tat ich es ihm mit Rei gleich. Zu dritt standen wir rücken an rücken und hielten die Schwerter in Abwehrposition. Schon stürmten aus dem Unterholz behaarte gestalten auf uns ein. Doch sie waren nur mit Knüppel und speißen bewaffnet. Leicht konnten wir mit unseren Lichtschwertern ihre primitiven Waffen in kleinere Stücke zerteilen, die Eingeborenen selber aber verschonten wir, denn wir wollten uns nicht ohne Not Feinde machen. Schnell sahen auch die Angreifer die Sinnlosigkeit ihres Unterfangens ein, senkten ihre Waffen und warfen sich vor uns auf den Boden. „Das nenne ich einen überzeugenden Sieg.“ Triumphierte Odysseus. „Ich klaube die verehren euch jetzt“ sprach Kara, der plötzlich neben uns stand. „Ich hatte euch ein bisschen beobachtet, und dachte , ihr braucht vielleicht Hilfe. Aber ihr habt die Sache ja im griff. Wir sollten versuchen, aus der aktuellen Situation unseren Vorteil zu ziehen.. Ich schalte gleich mal den Universalübersetzer an, vielleicht können wir mit den Leuten hier ja reden“ Doch Die sprachen keine diesen Gerät bekannte Sprache. Stattdessen bedeuteten sie uns ,ihnen zu folgen. Dem Pfad folgend gelangten wir so in ein felsiges Tal. Hier befand sich unter einer steilen Felswand der Eingang zu einer geräumigen Höhle, in der die Eingeborenen offensichtlich mit ihren Familien lebten. Vor der Höhle befand sich unter weit überhängenden Felsen eine Feuerstelle, die zur zeit allerdings nicht in betrieb war. Doch es war schnell entfacht und bald drehte sich ein fetter Braten über den Flammen, wir waren froh, das nicht wir jetzt am Spieß steckten. „Sie denken , wir sind die guten Götter, die gekommen sind , die bösen Götter zu vertreiben.“ Sprach Kara plötzlich. „Wie kannst du das wissen?“ entgegnete Rei. „ ich bin mit ihnen geistig in Verbindung gegangen, ich bin ein Ritter des Lichts, das gehört zu meinen Fähigkeiten. Und ich spüre, das es hier noch etwas anders gibt, was uns beobachtet.“ „ich hatte auch so ein Gefühl “ , ergänzte Odysseus. „Wir sollen Geduld haben, wenn es dunkel wird werden diese anderen Kontakt mit uns aufnehmen.“ Doch erst einmal ließen wir uns den köstlichen Braten munden, den unsere Gastgeber für uns gegrillt hatten. Kara beschäftigte sich derweil mit seinem Übersetzungsgerät, und es gelang ihm endlich , die passende Datenbank über den Bordcomputer seines Raumschiffes aus dem intergalaktischem Netz (GWW) herunterzuladen. Endlich konnten wir uns mit den Einheimischen unterhalten, doch die waren nicht besonders gesprächig. Außerdem war es mittlerweile dunkel geworden, und einer nach dem anderen verschwand in der Höhle und legte sich schlafen. Bald saßen nur noch wir 4 am Feuer und wollten auch schon den Abend ausklingen lassen, als wir aus Richtung höhle raschelnde Geräusche vernahmen. Zwei pelzige Tierchen, ähnlich Siebenschläfern , aber viel größer, kamen heran gewieselt und gesellten sich zu uns ans Feuer. „Willkommen auf dem Planeten der Wuschelmäuse“, sprach , zu unserer großen Überraschung, uns nun einer der Pelztiere an. Genaugenommen war dies der Universalübersetzer, der diese Worte übersetzte, denn die Sprache dieser Geschöpfe glich jener der Höhlenbewohner. Und da er unsere Verwunderung bemerkten, sprach er gleich weiter: „ Auf diesen Planeten gibt es 2 intelligente Lebensformen: Die Affenmenschen und die Wuschelmäuse. Die Affenmenschen beherrschten die Oberfläche der Planeten, bis die außerirdischen kamen , und sie unterjochten, wir Wuschelmäuse leben seit undenkbaren Zeiten in diesen Höhlen . Seit die Affenmenschen zu Höhlenbewohnern wurden ernähren wir uns von ihnen. Den diese verschlafen die Nacht, und wir sind gerade dann aktiv und holen uns dann was wir zum leben brauchen. Sie leben in und vor der Höhle, wir haben unsere Wohnungen im verborgenem Untergrund dahinter . Unsere Vorfahren waren noch primitive Höhlenmäuse, doch durch den Kontakt zu den Affenmenschen entwickelten wir uns weiter. Wir lernten ihre Sprache und durch den häufigen Fleischverzehr wuchsen unsere Gehirne und wir selbst wurden auch größer. Mittlerweile sind wir intelligenter als unsere ehemaligen Lehrmeister, doch wir bleiben im verborgenen und leben gut damit. Selbst das Imperium weiß nichts von unserer Existenz. Die denken, die Affenmenschen seien die einzigen intelligenten Wesen auf diesen Planeten. Und wir tun alles um sie in diesen Irrglauben zu belassen. Doch in Wirklichkeit beherrschen wir den Planeten, zumindest im Untergrund.“ Als wir ihnen unsere Pläne erläuterten hörten sie mit zunehmendem Interesse zu. „ es gibt einen weg in

unserer Welt , der dorthin führt , wohin ihr wollt. Doch er führt durch die Höhlen von Sardas. Dort wohnt der schreckliche Schlingschlund, und es gibt nur wenige Wuschelmäuse, die von dort wieder heil zurückgekehrt sind. Mein Onkel ist einer davon. Der kann euch vielleicht dort hindurchführen, wenn ihr euch traut.“ „Denkt ihr, wir sind Chonodontenfarmer?“ , erwidert Odysseus . „, Ich war mal ein gefürchteter Krieger und mächtiger König, und die anderen hier sind auch nicht von Pappe!“ „Dann folgt uns , wir werden sehen, ob wir euch helfen können. Sie führten uns in die höhle in der unüberhörbar die Affenmenschen schliefen. Doch dann zweigten sie in einen Nebengang ab, der zunehmend niedriger und schmaler wurde. Odysseus, der etwas größer war als ich, hatte mühe, nicht mit dem Kopf anzustoßen. Plötzlich verharrten die Wuschelmäuse vor einer unscheinbaren Felswand, einer holte eine Schachtel aus der Tasche und vor uns öffnete sich eine Tür . „Kommt rein, hier wohnen wir.“ Wir betraten einen Vorraum , wo wir unsere Schuhe und Jacken ablegen konnten. Dahinter lag der eigentliche Wohnraum der Wuschelmäuse. Es war eine wirklich kuschelig eingerichtete Wohnhöhle mit Radio und Fernseher. Wir wurden gebeten, in bequemen Polstermöbeln platz zu nehmen, während die eine er Wuschelmäuse telefonierte. „Onkel Wusch kommt gleich vorbei und wird euch führen. Wir Wuschelmäuse sind ja nachtaktiv, unser Tag beginnt, wenn die Affenmenschen schlafen gehen. Ich hoffe, dass stört euch nicht.“ Sprach er , nachdem er dem Hörer aufgelegt hatte. „Wir sind doch erst vor kurzem aus einem anderem System hier angekommen. Dort wäre es zwar schon kurz nach Mittag, aber das passt schon so.“ erwiderte Kara. „ich werde die Zeitnutzen, und ein paar Übungen machen, die mein Chi stärken. Schade, das hier so wenig Platz ist.“ Doch nachdem er eine weile geübt hatte hörte er unvermittelt auf. „Ich bin gerade mit meinem altem Meister Qin Shen in Verbindung getreten. Wir müssen ihn unbedingt besuchen, wenn mein Raumschiff dazu wieder in der Lage ist.“

Wenig später erschien eine weitere , schon etwas älter aussehende Wuschelmaus. Es war der bewusste Onkel Wusch. Er erzählte uns, dass er vor vielen Jahren an einer Erkundungsexpedition in die höhlen von Sardas teilgenommen hatte, wo sie auf das schreckliche Ungeheuer des Schlingschlundes gestoßen waren. Doch mit Glück und können entgingen sie dem Schicksal des verdaut Werdens und erreichten das andere ende der Höhlen, wo sich die Bergwerke der Trilitiumminengesellschaft befinden. Von den dortigen Bergarbeitern ernährt sich das Monster Leider fielen auf dem Rückweg bis auf Wusch sämtliche Expeditionsteilnehmer dem Schlingschlund zum Opfer. Odysseus tat wenig beeindruckt: „der soll uns kennen lernen! Schmeckt das Vieh überhaupt irgendwie? Vermutlich kann mir keiner hier eine brauchbare Auskunft geben, wie man so einen Schlingschlund sinnvoll zubereitet.“ . Bald brachen wir auf. Durch den Hintereingang verließen wir die Wohnhöhle und folgten einem engen Gang bis zu einer massiven Tür. „Dahinter beginnt das Reich des Schlingschlundes!“ , erläuterte Willi. „, ab hier sollten wir immer zusammenbleiben und auf alles gefasst sein.“ Nachdem er sich auf einem Kontrollmonitor überzeugt hatte, das draußen niemand lauerte , öffnete er die Tür; und wir betraten die Grotten von Sardas. Zunächst passierte nichts außergewöhnliches. Wir durchquerten ein Anzahl zusammenhängender Höhlenräume , ohne das jemand etwas verdächtiges bemerken konnte. Diese Räume wurden Zusehens größer, und bald wölbten sich wahrhafte Felskathedralen über unseren Köpfen. „, wir werden beobachtet!“ flüsterte Kara plötzlich, „, ich spüre es. Und es ist groß. Sehr groß!“ Sofort machen alle ihre Waffen bereit. Doch nichts geschah. „er spielt mit uns“, hauchte Odysseus. „, Wie der Wüstenkaterator, der mit der Maus spielt, bevor er sie frisst! Aber warte nur, vielleicht essen wir Dich!“ „Gehen wir weiter“ forderte Wusch. „, er kann uns nicht alle gleichzeitig fressen, solange wir in Bewegung bleiben. Darum habe ich damals überlebt.“ „schöne Aussichten!“ . Also gingen wir weiter. Und obwohl Kara dir nahe Gefahr spürte geschah doch nichts. Nur hin und wieder huschte in der ferne ein Schatten durch den Schein unserer Lampen. Doch außer mir schien dies keiner zu bemerken. Also hielt ich die Strahlenpistole, die mir Kara anvertraut hatte in Bereitschaft und feuerte bei der nächsten Schattenerscheinung eine Leuchtsalve in deren Richtung. „, Ja! Kitzle das Vieh mal an der Schwanzquaste!“ rief Odysseus „Komm raus du feiger Wurm! Wir hatten heute noch nichts zum Abendbrot.“ Und aus der Ferne ertönten wie zur Antwort Laute, die der Universalübersetzer mit „ihr seit das Abendbrot“ übersetzte. „, dann soll es dir im Halse stecken bleiben!“ „schaunen wir mal “, war die Antwort, und aus einem Seitengang streckte sich ein Tentakel, griff Odysseus und

verschwunden war der Held. „Fängt ja gut an.“ Flüsterte Rei in Richtung Kara, aber der war auch plötzlich verschwunden. „weiter, weiter!“ forderte Wusch „der Schlingschlund ist zur Zeit anscheinend beschäftigt, ich sagte doch, er kann nicht alle gleichzeitig fressen.“. also gingen wir zügig voran, und tatsächlich schien es so, als könnten wir dem Unheil entkommen. Die höhlen Gänge wurden enger und wir, als das verbliebene restliche Häufchen, hoffte, dem Höhlenmonster entkommen zu sein. Doch plötzlich steckten sich uns von allen Seiten Tentakel entgegen und vor uns öffnete sich ein schleimiger Schlund, um uns zu verschlingen. Rei kämpfte mit seinem Laserschwert mit den Tentakeln einen hoffnungslos scheinenden Kampf, ich richtete meine Waffe auf den Schlund, doch kurz bevor ich feuerte bemerkte ich zwei Schwertschwingende Gestalten in der Tiefe des Schlundes. Es waren Kara und Odysseus, die den Vieh von innen einheizten. Mit maximal ausgefahrenem Lichtschwert zerlegten sie das Innere des Schlingschlundes zu Ragout, ich ärgerte den Rest des Tieres mit meiner Waffe. Dessen letzte Äußerungen übermittelte uns der Universalübersetzer: „Da habe ich mich wohl geirrt. Ich bin doch das Abendbrot. Aber Ättsch! Ich schmecke wirklich scheußlich“. „So, wie hier riecht hat er diesmal recht“ ergänzte Odysseus. Ohne weitere Aufenthalte erreichten wir das andere Ende des Höhlensystems. Bald standen wir an einer Tür, ähnlich der, durch die wir eingetreten waren. Wusch legte seine Hand an eine markierte Stelle und die Pforte öffnete sich. „Hier wohnen Verwandte von uns“, erläuterte uns Wusch. „Aber da der Schlingschlund seit ewigen Zeiten den direkten Zugang zu ihnen versperrt haben wir kaum noch Kontakt. Das wird dank eurer Hilfe nun besser werden. Tatsächlich wurden wir, kurz nachdem wir eingetreten waren, von etlichen Wuschelmäusen begrüßt. Erfreut über die Vernichtung des Schlingschlundes erklärten sie sich sofort bereit, uns bei der Besorgung von Trilitium zu helfen. Denn sie hatten den gesamten Untergrund der Minensiedlung mit ihrem Gangsystem unterhöhlt und konnten dadurch problemlos zu jedem Punkt der Stadt gelangen. Doch dazu wurden wir gar nicht alle benötigt. Nur Kara, begleitet von 3 Ortskundigen Wuschelmäusen, machten sich auf den Weg. Wir nutzten die Zeit zum ausgiebigen ruhen. Bald schon war ich eingeschlafen und erwachte erst wieder, als aufgeregte Stimmen im Raum erschallten. „was gibt’s“ fragte Odysseus schläfrig. Nichts schlimmes.“ antwortete Kara. „Meine Freunde waren etwas unvorsichtig, da wären wir beinahe entdeckt worden. Die Trilitiumminen hier stehen unter strenger Aufsicht des Imperiums, dieses hat eigentlich das Monopol auf dessen Vertrieb. Aber wo es ein Monopol des Imperiums gibt, da gibt es auch Schmuggler, die dies nutzen, um ihre Geschäfte zu betreiben. Heimlich werden Teile der Bergwerksausbeuten abgezweigt, und gewinnbringend weiterverkauft. Einen solchen Schmuggler haben wir „besucht“, und uns seine Vorräte „ausgeborgt“. Unwahrscheinlich, dass er sich deswegen bei der Polizei beschwert. Damit können wir ein paar Jahre kreuz und quer durch die Galaxis schippeln.“

Nachdem wir die Höhlen von Sardas zurück durchquert hatten wurden wir gebeten, noch etwas zu verweilen, denn mittlerweile war es draußen Tag geworden, und die Affenmenschen hatten wieder Besitz von ihrer Höhle ergriffen. Wir nutzten diese Zeit zum ruhen, und auch die Wuschelmäuse legten sich schlafen. Erst als es draußen dunkelte wachten sie nach und nach auf, bereiteten sich und uns eine Mahlzeit (die sie in der Nacht vorher den Affenmenschen gestohlen hatten). Erst als sie sicher waren, dass draußen alles schlief, begleiteten sie uns hinaus, wo wir uns verabschiedeten. Bald erreichten wir Karas Raumschiff, das wir genau so vorfanden, wie wir es verlassen hatten. Doch irgend etwas musste nicht stimmen, plötzlich war er mit Odysseus verschwunden, und ihre Lichtschwerter blitzten auf. Das ganze Spektakel dauerte nur wenige Augenblicke. Wir waren in der Zwischenzeit auch hingeeilt, doch die beiden hatten bereits ganze Arbeit geleistet. Alles war mit zerhackten Getier bedeckt „Waldwürmer“ meinte Kara verächtlich. „erstaunlich, dass es die jetzt auch in diesem Teil der Galaxis gibt. Sind bestimmt als blinde Passagiere in einem Erzfrachter mitgereist. Diese Viecher steifen nachts durch die Wälder und fressen alles, was sie kriegen. Sie haben uns hier aufgelauret, sind gar nicht so dumm. Darum übernachteten die Affenmenschen auch immer in Höhlen. Der Schlingschlund muss eine Mutation dieser Tiere sein. Machen wir, dass wir hier wegkommen.“ Dank des nun reichlich vorhandenen Treibstoffes hatten wir auch bald das Planetensystem verlassen, und Kara berechnete den Kurs für unseren weiteren Flug. „mal sehen wo wir diesmal raus kommen.“

Diesmal dauerte der Flug etwas länger. Und bereits bevor wir unser Ziel erreichten mussten wir etwas abbremesen, um einen Nebel zu durchqueren. Hier versteckte sich zwischen Tausenden anderer Sterne ein unscheinbares System, in dem sich die Rebellenflotte versteckte. Als wir uns einem Planeten näherten wurden wir von 2 schnittigen Abfangjägern empfangen, die uns zum eigentlichen Stützpunkt geleiteten. Vorbei an im Planetenorbit befindlichen Raumkreuzern flogen wir zu dessen Oberfläche hinab. Hier schlängelte sich inmitten einer staubigen Ebene ein fast ausgetrockneter Flusslauf dahin. Seine Ufer waren von spärlichem grün gesäumt. Wir folgten seinem Lauf in so geringer Höhe, dass wir sogar die seltsamen Tiere erkennen konnten, die sich in dieser Brühe tummeln. „Das müssen Krokofantolatoren und Elodilierien sein“ meinte Kara. Bald erblickten wir eine größere Siedlung, die sich langgezogen ans Flussufer drängte. Hier bogen wir nach links ab, den unser Landeplatz lag außerhalb dieser Wüstenstadt. Er war so mit Raumfahrzeugen angefüllt, dass wir Sorge hatten, noch einen freien Platz zu finden „da fliegst du nun durch die halbe Galaxis, und dann gibt’s nicht mal mehr einen freien Parkplatz“, stellte Kara daher fest. Doch unsere Geleitjäger führte uns zielsicher zu einer noch nicht belegten Stelle. Überraschenderweise wurden wir hier direkt von Karas obersten Meister empfangen. Er war ein kleines Männlein mit spitze Ohren, markanten Augenbrauen, und sah er in seiner weissen Kutte auch sonst wie ein vulkanischer Wanderpriester aus. „Ich grüße Euch. Ich bin Jogi, Großmeister des Lichts, schön das ihr so schnell kommen konntet. Kara, du musst mir gleich berichten, was du über Chens verlorene Künste erfahren hast“. Wir bestiegen eine Art Lufttaxi und ab ging’s. Vom nahen sah die Stadt gar nicht so trostlos aus, wie sie uns von Weitem geschienen hatte. Überall gab es kleine Grünflächen, und auch die Gebäude schienen überwiegend in guten Zustand zu sein. Im Ortszentrum befanden sich sogar welche, die man ohne Übertreibung als Hochhäuser bezeichnen konnte. Hierhin führte und auch unsere Fahrt, oder sollte ich besser Flug sagen? Egal, auf dem Dach eines der höchsten Gebäude hielt unser Fahrzeug und wir stiegen aus. „Das ist das Paris Hilton, das beste Hotel in dieser Stadt. Warum diese aber ausgerechnet Paris heißt kann ich Euch nicht sagen, komischer Name für eine Stadt, würde eher zu einer Frau passen. Und, wie fühlt ihr Euch? Wollt ihr euch erst mal Ausruhen, oder gehen wir erst mal in die Bar, und trinken ein paar trockene Marias?“. „Wir haben uns schon den ganzen Flug über ausgeruht“, entgegnete Odysseus, „Da können wir ruhig erst mal einen heben. Hinterher können wir immer noch an der Matratze horchen.“ Und Kara ergänzte „Ja, dann können wir richtig gut schlafen und sind hinterher besser an eure Tageszeit hier angepasst. So ein Spaceleg ist sowieso eine üble Sache.“

Am nächsten Morgen waren wir alle ziemlich kaputt. Dabei lag dies diesmal gar nicht am Kopfweg, den auf diesem Planeten gab es seltsamerweise gar keine alkoholischen Getränke. Vielmehr waren es die Anstrengungen der letzten Tage und der ständige Wechsel der Zeitzonen, die uns zu schaffen machten. Nur Kara schien dies nicht beeindruckt zu haben, denn er war längst verschwunden, als wir uns endlich aus unseren Schlafstätten räkelt. Beim Frühstück ereilte uns die Nachricht, wo er zu finden sei, und das wir uns baldigst zu ihm hinzu bemühen möchte. Ein höflicher Planet. Doch der gute Mann, der uns dies überbrachte und in Folge auch chauffieren sollte musste sich gedulden, bis wir zu Ende gefrühstückt hatten, und wir hatten viel Zeit. Er wirkte schon etwas ungeduldig, als wir endlich soweit waren, um in sein Gefährt zu steigen. Und bei dem Tempo, mit dem er uns fuhr fragten wir uns, warum wir uns hätten beeilen sollen. An einem Gebäude, das eher einer umgekippte Puddingschüssel ähnelte durften wir aussteigen und uns wurde erklärt, wie wir hineingelangen und unsere Freunde finden konnten. Begleiten wollte uns unser Fahrer nicht, er schien eine seltsame Furcht vor diesem Gemäuer zu haben. Also traten wir ein. doch bis auf ein paar skurrile Götterfiguren, die uns seltsam lebendig anstarrten gab es zunächst nichts besonderes. In einer großen Halle übten Kara und Jogi fleißig Tai Chi, und wir wurden aufgefordert, gleich mit zu üben. So verbrachten wir den Rest des Vormittages, immer beobachtet von den seltsamen Götzenstatuen. So richtig geheuer war mir das nicht. Doch Jogi klärte uns auf: „Das sind nur die hiesigen Götter! Die tun uns nichts, die strafen nur die bösen Menschen. Darum sind wir hier auch absolut sicher vor den Mächten der Dunkelheit. Hier kann man ungestört meditieren und kein noch so finsterner Ritter oder Imperator kann uns stören.“. „ja, leben die denn, sie sehen so lebendig aus!“ „Das sind Götter! Götter leben nicht. Sie sind Da!. Immer und ewig. Und wenn ihr denkt, so was gibt es in unserer

Welt nicht, so habt ihr recht. Denn diese Wesen sind nicht von dieser Welt. Die Bewohner dieses Planeten haben einst versucht, einen Übergang in ein paralleles Universum zu finden. Ihr müsst euch das vorstellen, wie Papierblätter, die übereinander liegen. Jedes Blatt ist eine eigene Welt mit einer eigenen Geschichte. Sie weiß von der anderen nichts, weil sie diese zusätzliche Dimension nicht kennt, die die Blätter trennen. Doch das Experiment schlug fehl. Sie verbanden gleich mehrere Welten, und manche waren von bösen Wesen besiedelt, welche die Bewohner fast vernichteten. Diese Wesen hier stammen aus einer guten Welt. Sie beschützen die letzten überlebenden dieses Volkes und natürlich auch uns.“.

Wir trainierten noch fast den ganzen Nachmittag, bis Jogi der Meinung war die Übung zu beherrschen. Dennoch wirkte er unzufrieden. „Ich spüre, wie sich das Chi in meinem Zentrum sammelt, und dennoch, bis zur äußersten Stufe der Vollkommenen Einigkeit von Geist und Universum fehlt noch etwas. Jens, komm her, lass uns unseren Geist verschmelzen, vielleicht finde ich etwas in deinen Erinnerungen, was wir bisher übersehen haben.“ Und da ich nicht widersprach trat er heran und legte mir behutsam beide Hände auf den Kopf. In diesem Moment hatte ich das Gefühl mir zöge es den Boden unter den Füßen weg. Ich schwebte im Raum und meine Gedanken fanden keinen Halt. Vielmehr lösten sie sich auf in einer Symphonie aus Formen und Farben, die durch das Universum wirbelten. Vergangene Erinnerungen tanzten wie Geister durch dieses Getümmel, dann sah ich ferne unbekannte Welten wie Nebelschwaden an mir vorbeirauschen. Plötzlich war all dies vorbei. Ich befand mich noch immer in der Halle der neugierig blickenden Götter, umsäumt von meinen Gefährten. „Es fehlen die anderen Formen des Tai Chi! Hand und Fächerform sind nur ein Teil des Ganzen.. doch es gibt auch noch Schwert, Säbel und Stock.“ Sprach Jogi, und zu mir speziell: „Du musst zu den Ursprüngen dieser Kunst reisen, und sie von den wahren Meistern erlernen. Wir Ritter des Lichts könnten eine solche Reise in eine andere Welt nicht so ohne weiteres unternehmen, ohne dass es hier oder dort auffällt. Chen war eine Ausnahme, er verfügte über besondere Kräfte. Du musst allein in dein Universum zurückkehren und die fehlenden Teile finden. Aber Rei könnte dich begleiten. Ist nur die Frage, wie ihr dahin kommt. Wir sollten das Orakel von Blaudrum befragen.“ Glücklicherweise befand sich das Orakel auf diesem Planeten, doch das war kein Zufall, wie sich später herausstellte. Wir beschlossen, gleich am nächsten Morgen dorthin zu fliegen. Jogi versprach, ein Landes übliches Fluggerät zu organisieren, Wir begaben uns wieder auf unser Quartier, nicht ohne vorher die landestypische Gastronomie zu begutachten.

Am nächsten Morgen wurden wir direkt vom Flugsteig unseres Hotels abgeholt, was wir sehr praktisch fanden, denn wir waren vom vortäglichen Training und Wirtshausbesuch noch etwas mitgenommen. Man brachte uns gleich zum Raumflughafen, wo uns Jogi schon erwartete. Doch das Fluggefährt, zu dem er uns führte übertraf unsere schlimmsten Befürchtungen. An allen Ecken und Enden war das Vehikel schon mehrfach geflickt worden, und wir am liebsten erst gar nicht eingestiegen. Doch Jogis Zuversicht machte uns Hoffnung. „Das fliegt besser als es aussieht. Und außerdem haben wir den besten Piloten der aufzutreiben war.“ „Pilotin“ wurde er verbessert. „Ich bin Luzifer Sky aber ihr könnt Lucy zu mir sagen. Mein Gleiter sieht zwar nicht mehr fabrikneu aus, aber er hat mich bisher noch nicht im Stich gelassen. Außen ist er eben schon ein wenig abgenutzt, aber wenn ich auf Äußerlichkeiten Wert legen täte, dann würde ich euch auch nicht mitnehmen. Wenigstens waschen hättet ihr auch mal können. Der Große stinkt ja wie eine Herde Kamele.“ „Sind Kamele etwa was schlechtes?“ fragte der sich angesprochen fühlende Odysseus. „Nicht direkt, aber mein Gleiter ist auch kein Viehtransporter.“ „Hebt Euch eure anregende Unterhaltung für später auf“ unterbrach Jogi die Beiden. „Fliegen wir erst mal los, dann könnt ihr alles diskutieren.“

Tatsächlich hoben wir ohne Probleme ab und flogen gemächlich in die Wüste hinaus. Stundenlang sahen wir nur Sand unter uns, und nur ab und zu sorgte ein auftauchender Wüstenwurm für Abwechslung. In der Ferne kreisten größere Wesen, riesigen Rochen gleich, über der trostlosen Ebene. „Das sind solche Viecher aus einer anderen Parallelwelt. Die einheimischen nennen sie Chimären, nach einem Fabelwesen aus ihren archaischen Legenden. Sie jagen hier nach allem was sich bewegt, hauptsächlich Würmern. Unser Fluggerät ist zu schnell für sie, aber wir sollten dennoch vermeiden, ihnen zu nahe zu kommen. Verschmähen würden sie uns nicht.“ Tatsächlich kamen

einige Chimären bald in unsere Richtung geflogen und wir mussten unseren Kurs ändern, um sie dies zu vermeiden. Dennoch näherten sie sich uns zu Sehens, und es schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wann sie uns erreichten. Unsere Pilotin schien dies nicht zu kümmern. Und dass, obwohl man diese riesigen fliegenden Wesen schon ziemlich genau erkennen konnte. Auch Jogi war die Ruhe selbst : „keine Panik, unser Fahrer kennt sich hier aus. Er ist wirklich der beste. „Dabei waren die Chimären schon verdammt weit herangekommen, und ich fragte mich insgeheim, wieso wir eigentlich schneller sein sollten. Doch Kara legte mir seine Hand auf die Schulter:“ Habe nur Geduld, mein Schüler, sammle dein Chi , und du wirst sehen, unsere Pilotin ist dir beste.“. Hoffentlich! Wir waren für die Viecher jetzt wortwörtlich zum greifen nahe, und ich konnte mir diesen Optimismus wirklich nicht logisch erklären. Sekunden wurden zur Ewigkeit. Ich starrte hinauf, konnte der Chimäre schon fast in ihre grässlichen Augen schauen. Da kitzelte es mir in der Magengegend. Ich schaute nach vorn und blickte in den Abgrund. Unsere Pilotin hatte das Fluggerät über einer schroffen Geländekante direkt hinab in eine tiefe Schlucht gesteuert: „ Chimären ärgern ist was tolles. So groß wie die sind, so blöd sind die auch. Denn Trick habe ich schon so oft gemacht, und immer wieder fallen die drauf rein“. „Diesmal glaube ich nicht.“, bemerkte Jogi. Tatsächlich waren einige dieser Viecher immer noch knapp hinter uns. „Ups, mal sehen, ob’s ihnen unten im Canon auch so gefällt. Knapp über dem Grund der Schlucht fing er unser Gefährt ab und steuerte es durch eine so enge Klamme, das uns die Chimären nicht folgen konnten. Doch diese gaben nicht auf, schwebten weiter über uns und dem Canyon. „Dumme Sache. Macht aber mehr Spaß, wenn die auch mal mitspielen. Haltet mal die Kotztüten griffbereit, die Fahrt könnte nun etwas ruppiger werden. Gekonnt steuerte sie das Fluggerät durch ein Gewirr von Canyons, das einem wirklich übel werden konnte. Der Flug führte immer nahe an den schroffen Felswänden vorbei, und hin und wieder berührte er diese sogar. Kein Wunder, dass das Vehikel so zerschrammt war. Ständig wurde einem Angst und Bange , wenn wir uns der nächsten Felsformation näherten. Man konnte schon die Schichtenfolge ihrer Ablagerung studieren und wartete bereits auf den Einschlag, doch unsere Pilotin bekam immer noch rechtzeitig die Kurve. „Bei diesem Geeiere werden wir die Chimären nicht so einfach los. Wenn wir so weiter fliegen glühen uns sowieso bald die Akkus aus. Zum Glück habe ich mir bei der letzten Durchsicht Triphylinzellen einbauen lassen. Sonst wären sie uns schon lange um die Ohren geflogen.“ stellte sie bald aber fest. „Die sind heute aber besonders anhänglich. Vielleicht mögen sie euch.“

„Dann sollten wir sie nicht zu lange warten lassen.“, entgegnete Jogi. „Ich glaube, sie versuchen, mit uns zu kommunizieren.“ „Ok, dann zieh ich die Kiste mal hoch und wir gucken ihnen mal in den Arsch.“ Unsere Pilotin zog das Fluggerät steil nach oben , direkt hinter dem Schwanz einer Chimäre vorbei in den wolkenlosen Himmel und flog einen Looping, so dass wir in ausreichendem Abstand genau über der Kreatur blieben. „ Na, dann leg mal los mit kommunizieren.“ „Bin schon dabei, fahr mal ein bisschen näher heran.“ Als das geschehen war öffnete Jogi eine Luke, zwängte sich hindurch und sprach auf den Rücken der Chimäre. „Ich hoffe, er weiß was er tut“ sprach Odysseus. „Tut er“ erwiderte Kara.

Jetzt, aus der Nähe, konnten wir dieses sonderbare Wesen erst richtig betrachten. Sah es von Weitem betrachtet eher silbrig grau aus , so wirkte es aus der Nähe betrachtet wie flüssiges Perlmutter. Kreisförmig liefen Wellenberge noch außen, als Jogi die Oberfläche berührte. Dann versank er langsam in dieser Masse, wurde buchstäblich in sie hineingezogen. Bald war er völlig darin verschwunden.

„Und Tschüss. Das war’s wohl . Aber so leicht wirst du es mit mir nicht haben.“ Sprach Odysseus und griff nach seinem Schwert.

Doch Kara fasste ihm am Arm und beruhigte ihn: „Warte erst mal ab. Jogi weiß schon was er tut.“ „Na gut, kann mir sowieso nicht vorstellen, dass das Vieh besonders gut schmecken sollte. Da hätten wir damals lieber ein paar Donnergogelfilets mitnehmen sollen.“

Also warteten wir, und außer Kara war keinem so richtig wohl dabei, sich vorzustellen, wie man allmählich in eine Chimäre hineingezogen werden könnte. Einige Zeit geschah wirklich gar nichts. Wir schwebten über der Chimäre dahin und warteten, was da kam. Und als wir fast nicht mehr damit gerechnet hatten, das sich an diesem Tage noch etwas Neues ereignete , da tauchte Jogi wieder aus

der silbrigen Masse auf, genauso, wie er darin verschwunden war. Und als er zur Gänze daraus entwichen war genügte ein kurzer Sprung, und er saß wieder neben uns. Als er unsere fragenden Blicke bemerkte sprach er:

„Jetzt ist alles klar. Diese Wesen leben an der Grenze zwischen unserer und ihrer Welt. An uns haben sie kein spezielles Interesse. Wenn wir ihnen folgen führen sie uns direkt zum Orakel.“ Odysseus schaute recht ungläubig drein: „Und du denkst, sie veralbern dich nicht?“ „Unwahrscheinlich. Sie folgen uns nur, weil sie neugierig sind und sich gern im Energieschweif unseres Gleitern aufhalten. Und wenn sie uns dorthin führen können sie das noch ein paar Stunden lang tun.“ „Ganz schön weit. Haben wir denn genug zu essen mit?“

Für diese Bemerkung erntete Odysseus nun die ungläubigen Blicke seiner Begleiter. „Kannst Du denn nur ans Fressen denken“ fragte Kara. „Eigentlich ist das nicht meine Art, aber wenn ich die fetten Vögel denke läuft mir gleich wieder das Wasser im Mund zusammen“

Wir hatten nun den schluchtigen Teil der Wüste hinter uns gelassen. Nur einige fast ausgetrocknete Flussläufe strebten einer in der ferne glitzernden Fläche zu. „Das sind die Salzsümpfe von Ürgämai“, erläuterte unsere Pilotin. „Dort leben jede menge Wasservögel, aber auch mit unangenehmeren Kreaturen ist zu rechnen.“ Tatsächlich schwebten wir bald über einem Gewirr von Wasserläufen und Tümpeln, zwischen denen erstaunlich viele grüne Pflanzen wuchsen. Die Ränder der Wasserflächen waren häufig weiß vom Salz, doch in ihren inneren tobte das Leben. Tausende von Vögeln tummelten sich in den Lagunen und steckten ihre Köpfe ins Wasser.

Als wir das Ende der Sümpfe fast erreicht hatten bogen wir in ein Seitental ab, das von links her in diese mündete. Zu Anfang war es noch von sanften Hängen eingerahmt und führte auch nur gemächlich bergauf. Doch das änderte sich bald. Immer steiler und schroffer werdend führte uns das Tal in eine wilde Gebirgslandschaft hinein. Große Vögel kreisten in den Aufwinden an den schwindelerregend steilen Felswänden und schauten argwöhnisch zu uns herunter. Mahlzeit! Aus dunklen Felshöhlen schauten uns leuchtende Augenpaare an, doch Lucy meinte, wenn wir uns in entsprechendem Abstand hielten würden sie uns nicht fressen.

Einige der uns begleitenden Chimären waren offensichtlich nicht so vorsichtig. Dann stieß eines dieser seltsamen Höhlenwesen aus seinem Versteck hervor, und stürzte sich auf die unvorsichtige Chimäre. Doch wie schon eben Jogi in diese hineingezogen wurde, so verschwand auch dieser Angreifer im Innern des silbergrauen Körpers.

An einem Wasserfall endete die Schlucht abrupt. Darüber öffnete sich ein grünes Hochtal, auf dem einige zottelige Tiere weideten. „hier im Hochland regnet es viel häufiger“, erläuterte unsere Pilotin, „Unsere Vorfahren haben diese Hochlandpelzbüffel gezüchtet und von ihnen gelebt. Heute traut sich keiner mehr hierher und die Tiere sind wieder verwildert.“. Tatsächlich leitete dieses Tal von einer schroffen Felsszenerie in eine eher hügelige. Es gab hier zwar auch höhere, felsige Berge, aber auch diese zeigten eher sanft gerundete Formen. Und in den Tälern und Ebenen überwog eindeutig die Farbe grün. Lediglich weit in der Ferne bildete ein gewaltiger Vulkankegel mit seinem schneebedeckten Gipfel das Kontrastelement zu dieser eher einförmigen Landschaft. Und genau dort hin wiesen uns die Chimären den Weg.

„Wir sind bald am Ziel“, sprach Jogi zu uns. „Unsere Begleiter verlassen uns nun, denn dieses Gebiet ist das Jagdrevier der Feuerdrachen, und mit denen verstehen sich die Chimären nicht so gut.“ „Was sind das denn nun wieder für Viecher?“ , fragte ich vorsichtig. „Keine Ahnung, aber wenn die Chimären sie nicht mögen sollten wir auch vor ihnen auf der Hut sein.“. antwortete dieser, worauf sich auch Odysseus eines Kommentars nicht enthalten konnte: „Ich dachte, du bist hier der große allwissende Meister“. „Ich weiß zwar vieles, aber ich bin nicht allwissend. Diese Wesen stammen aus einem anderem Universum, das auch für uns Ritter des Lichts verborgen ist. Ich wundere mich eher, das man mit solchen Mischwesen wie den Chimären so gut kommunizieren kann. Aber vielleicht lassen sich die Feuerdrachen auch zu einem Kaffeekränzchen überreden, wir haben sie ja noch nicht gefragt.“

„Keine Sorge, mein Gleiter ist feuerfest.“. „Bist Du Dir da sicher?“ „Klar, der muss jedes halbe Jahr zur Brandschutzüberprüfung. Sonst Verliere ich meine Flugzulassung. Wir sind hier zwar ein recht

abgelegenes System, aber in der Bürokratie, das könnt ihr mir glauben, sind wir Spitze.“ Wir ließen die grünen Hügel hinter uns und flogen durch ein ödes Gebirgsland dem schneebedecktem Vulkan entgegen. Auch in den Bergen umher stiegen hie und da vereinzelt Rauchwölkchen auf, doch das waren nur kleinere Vulkänchen. Der große Kegel vor uns übertraf sie um ein vielfaches. „Fliege hinauf zum Krater!“, wies Jogi unsere Pilotin an. „Ich spüre, das uns dort das Orakel erwartet.“

Wir gewannen schnell an Höhe und näherten uns rasch dem Berggipfel. Er war von dickem Gletschereis bedeckt und leuchtete grell im Licht der zwei Sonnen. Der Vulkan musste schon lange erloschen sein. Ein richtiger Krater war dabei gar nicht zu erkennen, vielmehr endete der Berg in einer stumpfen Eiskuppel. Außer Eis und Schnee schien es hier nichts weiter zu geben, doch Jogi schien überzeugt zu sein, das wir richtig waren und dirigierte Lucy zu einer kleinen Felsinsel im Gletscher. Hier setzte sie den Gleiter auf einer überraschend ebenen Fläche ab und wir stiegen aus. „Ich habe zwar auch ein komisches Gefühl hier, aber bist du dir sicher, das wir hier richtig sind?“ fragte Odysseus Jogi. „Sicher!“. „Ganz sicher.“, ergänzte Kara. „wir sollten gemeinsam eine Tai Chi Übung ausführen. Wenn sich unser Chi entfaltet offenbart sich vielleicht das Orakel.“ „Gute Idee, ich kann jetzt sowieso etwas Bewegung gebrauchen, ich bin schon ganz steif vom vielen umherfliegen.“ Also stellten wir uns in Ausgangsposition auf und übten einige Minuten. Nichts passierte. Nur Jogi und Kara schauten interessiert in die gleiche Richtung, und als auch wir dorthin blickten konnten wir sehen, wie allmählich die Konturen eines Gebäudes sichtbar wurden. Es ähnelte auffallend jenem, indem wir Yeti begegnet waren. Offensichtlich gab es auch einen Außenposten der Makkabäer, der sich nun zu erkennen gab. Und wie einst dort, auf Odysseus Planeten öffnete sich ein Fenster und heraus schaute ein Männlein – es war das hässliche Männlein, das am Beginn meines Urlaubs den Bus gefahren hatte. „Seit ihr auch endlich da“ begrüßte es uns unfreundlich. „Was steht ihr da draußen herum? Kommt rein, oder soll ich mir an diesem zugigem Fenster den Tod holen?“ Also öffnete Jogi eine unscheinbare Tür und wir betraten das Gebäude. Nachdem wir den Vorraum durchschritten hatten gelangten wir in einen langen Korridor. Er war so lang, das man überhaupt kein Ende sehen konnte. „Von draußen sah das Gebäude gar nicht so groß aus“ bemerkte Odysseus. „Hätte gar nicht gedacht, dass uns heute solche Schlauberger besuchen“ schallte es zur Antwort aus einer offenstehenden Seitentür. „Kommt rein, hier ist geheizt, und wenn ihr euch benehmt bekommt ihr sogar einen Begrüßungstrunk.“ Wir betraten den Raum. Er war recht wohnlich eingerichtet und wir wurden angewiesen, uns in die bereitstehenden Polstermöbeln hinein zufläzen. „Mein Chef kommt gleich. Er hat gesagt, ich soll euch höflich empfangen. Ich hoffe, es gibt da keinen Grund zur Klage. Wehe Euch!“. Tatsächlich erschien bald ein alter Mann. Mit weisem Haar und weisem Rauschebart stand er in der Tür und schien uns schon eine ganze Zeit beobachtet zu haben. „Auf seine Art ist mein Gehilfe heute wirklich besonders höflich. Man bekommt heutzutage auch kaum noch brauchbares Personal.“ „Ich habe auch schon bessere Chefs gehabt. Wer arbeitet schon gern in einer solch zügigen Hütte. Los ist auch nichts hier. Wenn diese Deppen nicht aufgetaucht wären wär's noch langweiliger.“ „Dann hättest du nur mich für dein Unhöflichkeiten. Also beschwere dich nicht über unsere Gäste. Hol einen guten Wodka aus dem Keller. Wer weiß, wie viele Jahrhunderte es dauert, bis mal wieder jemand vorbeischaut.“ Der angesprochene verließ uns mürrisch und der alte Mann wandte sich nun uns zu: „Jogi, dich habe ich bestimmt seit einem halben Jahrhundert nicht gesehen. Hast dich gut gehalten.“ „Ja, Utanapishti, ich hätte dich auch beinahe nicht wiedererkannt. Was hat dich an diesen einsamen Ort verschlagen?“ „Ich war damals Schüler von Meister Chen. Er hat mich in einige der geheimen Künste des Tai Chi eingeweiht. Als uns die Häscher des Imperators jagten, sind wir geflohen. Er hat sich in ein anderes Universum verdrückt, ich flog in das abgelegene Andorrasystem und versuchte allein, mich weiter zu vervollkommen. Das gelang mir zum Teil. Doch verfügte ich nicht über ganzen Fähigkeiten meines Meisters. Als ich mein Chi perfekt zu beherrschen glaubte versuchte ich den nächsten Schritt. Ich Chen wollte eins werden mit dem Universum. Schon spürte ich alles, was um mich herum geschah. Ich konnte jeden Wurm des Universums kriechen hören, ja ich hörte sogar jeden Furz den er von sich gab. Doch ich hatte mich überschätzt. Weder war mein Tai Chi ausreichen perfekt, all diese Eindrücke zu verarbeiten, noch mein Geist in der Lage, dies zu verarbeiten. Ich wäre beinahe wahnsinnig geworden, wenn mich

nicht die Makkabäer aufgesammelt, und an diesen Ort gebracht hätte. Hier bin ich relativ abgeschirmt von der restlichen Welt und kann mich bei Bedarf auch in ein Paralleluniversum zurückziehen. Der hiesige Stationsverwalter weite mich in alles ein und reiste anschließend zurück in seine Heimat. Das ist nun auch schon wieder einige Jahrzehnte her. Und damit ich hin und wieder ein wenig Abwechslung habe sage ich vorbeifliegenden Fremden die Zukunft voraus. Das ist keine so schwierige Sache für mich. Nun, und darum seid ihr jetzt zu mir gekommen.“ „Im weiteren Sinne schon“, antwortete Jogi und erzählte ihnen von unserer Reise und dem Zweck unseres Besuches. Dann wandte sich Utanapishti mir zu. „Du bist der Schlüssel zu allem. Weist du, warum du hier bist?“ „Anfangs wollte ich nur einen interessanten Urlaub machen, aber dann hat alles eine gewisse Eigendynamik entwickelt, und nachdem ich denen Gehilfen gesehen habe glaube ich nicht mehr, dass dies alles Zufall ist.“ „Na sagen wir mal so, ich habe dem Zufall etwas nachgeholfen., und die über das Abenteuerreisebüro die Möglichkeit verschafft, in dieses Universum zu gelangen und uns alle jetzt hier zusammenzuführen.“ „Aber woher wusstest du, dass ich derjenige bin?“ fragte ich. „Das habe ich auch nicht gewusst. Doch ich wusste, dass von deinem Planeten der Fremde kommt, von dem die Legende erzählt. Es galt also, eine Möglichkeit zu finden, ihn zu finden und in unser Universum zu holen. Mit meinen Fähigkeiten und denen der Makkabäer habe ich diese Möglichkeit geschaffen und Du bist nun hier.“ „Aber wieso ich?“ „ach, du bist nicht der erste, der ausgerechnet diese Reisekombination gebucht hatte und den ich zu Odysseus geschickt habe“ der Angesprochene nickte „aber nur Du bist jetzt hier. Odysseus besitzt, ohne es zu wissen, auch Fähigkeiten, wie sie nur ein Ritter des Lichtes hat. Also war er der ideale Partner, die Kandidaten unvoreingenommen zu prüfen. Und es ist so gekommen, wie ich es trotz meiner nicht ganz perfekten Fähigkeiten vorausgesehen hatte. Du hast genau diese Reise gebucht und mit Hilfe deiner Freunde alle Widrigkeiten überwunden. Nun seid ihr hier, doch eure Reise hat gerade erst angefangen. Du musst zurück auf deinen Planeten, um dein Tai Chi zu vervollkommen. Rei kann dich bekleiden. Wir anderen können diese Reise nicht wagen. Unsere besonderen Fähigkeiten könnten zu einer Störung der Raum-Zeit-Struktur führen, die uns alle vernichten könnte. Aber wir haben jetzt keine Eile. Wir sollten zuerst im gemeinsamen Üben gegenseitig verfeinern. Auch brauche ich einige Zeit, die Geräte für eure Reise richtig zu kalibrieren.“ „Was wird mit meinem Gleiter?“ fragte Lucy, „ich kann ihn doch nicht die ganze Zeit dort stehen lassen.“ „Ja, besser du stellst in den Hangar 2, der ist frei. Mein Gehilfe weist Dich in die Parkordnung ein.“

Wir verbrachten die nächsten Tage mit gemeinsamen Üben. Jogi und Utanapishti feilten mit uns an jedem Bewegungsdetail. Manchmal war dies anstrengend, aber wir hatten viel Spaß dabei. Wenn ich etwas Entspannung brauchte ging ich hinaus aus den Gletscher. Dann bekleidete mich sicherheitshalber mindestens einer der Ritter. Ich bedauerte, dass ich Seil und Steigeisen in der Stadt gelassen hatte, denn es hätte hier viele schöne Stellen zum Eisklettern gegeben.

Abends saßen wir dann gemütlich die Bier oder Wein am Kamin, und erzählten uns allerlei Geschichten. Nur Jogi hielt sich dabei immer vornehm zurück, bis eines Tages Odysseus des Kragen platzte „Und du alter Oberritter, du sitzt hier stumm herum wie ein vulkanischer Schweigasket beim Fische imitieren. Erzähle auch mal ein paar Schwänke aus deiner Vergangenheit, bevor du zum Oberindianer ernannt wirst.“ „Ich will das gerne tun, aber sagt mir Bescheid, wenn es zu langweilig wird. Ich bin nämlich schon einige tausend Jahre alt, und in dieser Zeit war es nicht immer so abwechslungsreich, wie in den letzten Tagen.“ „Wenn du zu laute Schlafgeräusche vernimmst, dann hörst du einfach auf und weckst uns.“

„Also gut, aber wundert euch nicht über meine spreche, denn in meiner Jugend pflegte man einen ganz anderen Umgangston als heute. Und wenn ich ins Erzählen komme, dann verfallt ich wieder in die alte Sprechweise.“ „Wir werden's ertragen“ „Also auf eure Verantwortung, ich hoffe, ihr habt genug Getränke in Reichweite“